

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosz

Bezugspreis: monatlich 3.00 Gulden, vierteljährlich 7.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6-spaltige Zeile 0.40 Gulden, Kleinzeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2845
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Nummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 96
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 124

Mittwoch, den 30. Mai 1928

19. Jahrgang

Kabinettsbildung und Sozialdemokratie.

Bürgerliche Gerüchte, die noch jeder Grundlage entbehren.

Im Anschluß an Kombinationen bürgerlicher Blätter über die Einberufung des Parteiausschusses der deutschen sozialdemokratischen Partei zum 6. Juni nach Köln wird von maßgebender Seite betont, daß die Tagung des Parteiausschusses eine ganz programmäßig schon lange festgesetzte Veranstaltung ist und mit angeblichen Unstimmigkeiten über die künftige Parlamentarität nichts zu tun hat. Die Wahl der Stadt Köln als Tagungsort hängt mit der „Presse“ zusammen.

Es sei überhaupt rührend, wie sich besonders die deutschen nationalen Blätter den Kopf über die Absichten der Sozialdemokratie zerbrechen. Jeden Tag warten sie mit einer neuen Erfindung über bestimmte Vorgänge innerhalb der Sozialdemokratie oder bestimmte Absichten der SPD. auf. Demgegenüber wird von gleicher zuständiger Seite festgestellt, daß die Taktik der Sozialdemokratie nach dem Wahlsiege vom 20. Mai bis auf weiteres durch die Beschlüsse des Kieler Parteitages gegeben ist. Wie diese Beschlüsse schließlich durchgeführt werden, ist in Verbindung mit den maßgebenden Instanzen der Sozialdemokratie Sache der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Sie bestimmt die einzuschlagende Politik, sie entscheidet über den Eintritt in die Regierung und bestimmt letzten Endes die Zahl und die Persönlichkeiten der von ihr in die Regierung zu entsendenden Minister. Solange das nicht geschehen ist, können die Meldungen bürgerlicher Blätter über den voraussetzlichen sozialdemokratischen Reichstagskanzler und die sozialdemokratischen Minister keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben. Es sind und bleiben durch nichts begründete Kombinationen.

Die vom vorjährigen sozialdemokratischen Parteitag fast einstimmig angenommene Entschließung, auf die in dieser sozialdemokratischen Neuerung hingewiesen wird, bringt deutlich den Willen zur Eroberung der Staatsmacht zum Ausdruck und lautet in ihrem wesentlichsten Teil u. a.:

„Der Kampf um die Eroberung der Staatsmacht macht die Erringung und Behauptung möglichst zahlreicher Mandate in Gemeinde, Staat und Reich notwendig. Allein durch die aktive Betätigung in der Verwaltung kann die notwendige Republikanisierung und Demokratisierung der Verwaltung erreicht werden. Schon daraus ergibt sich die hohe Bedeutung der Teilnahme der Sozialdemokratie an der Verwaltung der Gemeinden und Länder. Die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung hängt allein von der Prüfung der Frage ab, ob die Stärke der Sozialdemokratie im Volke und im Reichstag die Gewähr gibt, durch die Teilnahme an der Regierung in einer gegebenen Situation bestimmte, im Interesse der Arbeiterbewegung gelegene Ziele zu erreichen oder reaktionäre Gefahren abzuwehren. Die Entscheidung über die Teilnahme an der Regierung ist eine taktische Frage, deren Verantwortung nicht durch bestimmte Formeln ein für allemal festgelegt werden kann. Die Loslösung der ihnen noch verbliebenen Arbeiterfraktionen aus der Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien, die Sprengung der reaktionären Koalition und der Sturz der Reichsregierung steht bei den kommenden Reichstagswahlen zur Entscheidung. . . . Der Parteitag ruft alle Vertrauensmänner der Partei auf, in härtester Geschlossenheit die Vorbereitung für den Wahlkampf zu betreiben. Es geht um die Stärkung der politischen und sozialen Machtstellung der Arbeiterklasse, um das Ziel, in der demokratischen Republik die sozialistische Arbeiterbewegung zur ausschlaggebenden politischen Macht zu erheben.“

Diesem verkündeten Ziel ist die deutsche Sozialdemokratie durch den Ausgang der Wahlen erheblich näher gekommen. Daß aus dem Volksurteil die deutsche Sozialdemokratie ebenso wie die Danziger Partei ihre Konsequenzen ziehen muß, ist klar. Daß es aber eine Schwächung ihres Machtwillens bedeuten würde, wenn sie an die Leute vom zerstückelten Bürgerblock unnötige Konzessionen machen würde, dürfte nicht weniger einleuchtend sein, und unter Umständen von ihren Wählern als Vertrauensbruch betrachtet werden.

Wenn die deutschen Arbeiter einig wären.

Ein neuer Artikel des „Manchester Guardian“.

In einem zweiten, den deutschen Wahlen gewidmeten Artikel schreibt der liberale „Manchester Guardian“, die für die beiden proletarischen Parteien abgegebene Stimmenzahl wäre überaus einträglich; wäre eine Einigung zwischen Kommunisten und Sozialisten möglich, so würde Deutschland die stärkste Arbeiterpartei auf Erden besitzen. „Das Wahlergebnis“, so schreibt der „Manchester Guardian“ wörtlich, „verstärkt nur die Auffassung, daß die deutsche Innenpolitik der Zukunft vom Aufstieg des Sozialismus beherrscht sein wird. Ziel wird von Moskau abhängen. Gibt Moskau seinen Krieg gegen die Sozialistische Internationale auf, dann wird die Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Sozialisten ein Leichtes sein. Tut Moskau dies nicht, dann wird eine Zusammenarbeit schwer sein.“

Aber das Verlangen der deutschen Arbeiterklasse nach Einheit ist so stark, daß es bald die Kräfte Moskaus übersteigen dürfte, die deutsche Arbeiterbewegung im Zustand

der Schwäche und Teilung zu erhalten. Sollte diese Einheit sich durchsetzen, so kann auch eine absolute Mehrheit . . . verwirklicht werden.“

Das Blatt fährt nach diesen Feststellungen fort: „Die Sozialisten sind stark genug, den Reichskanzler und das Justizministerium zu fordern. Dadurch werden sie großen Einfluß auf die deutsche Innen- und Außenpolitik gewinnen. Sie werden dadurch in die Lage versetzt werden, den Justizverfehlungen ein Ende zu bereiten. Immerhin sind für die deutsche Innenpolitik die preussische Regierung und der Preussische Landtag wichtiger als die Reichsregierung und der Reichstag. Preußen ist die wirkliche Hochburg der deutschen Demokratie. Der preussische Ministerpräsident Braun und der Innenminister Erzberger, sowie sein Vorgänger, Severing, sind die drei hervorragenden Persönlichkeiten, die mehr als andere Männer getan haben, um Deutschland vor der Reaktion und vor Faschismus zu retten. Ihnen hauptsächlich ist es zu danken, wenn sich die Demokratie im Herzen Europas siegreich durchgesetzt hat, und ganz Europa schuldet ihnen hierfür Dank.“

Forderungen der Bergarbeiter-Internationale.

Regelung des Kohlenproblems. — Siebenstundenschicht über Tag. — Verstaatlichung der Bergwerksindustrie.

Der Internationale Bergarbeiterkongress nahm am Dienstag nach einer gründlichen Debatte zu dem Problem der internationalen Kohlenregelung eine Entschließung an, in welcher das Internationale Arbeitsamt aufgefordert wird, eine Weltkonferenz einzuberufen. Diese Konferenz soll sich mit dem internationalen Kohlenproblem befassen. Die Konferenz forderte außerdem die Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentagsabkommens und protestierte gegen jede Revision. Des Weiteren wurde einstimmig eine von Co. K. England eingebrachte

Was Albert Thomas zum Washingtoner Abkommen sagt

Anlässlich eines Pressempfanges prophezeite der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, eine Achtstundentagsdebatte auf der kommenden Arbeitskonferenz. Thomas sieht in der Frage des Achtstundentages absolut optimistisch. Kein Staat von Bedeutung könne sich heutzutage der moralischen Verpflichtung der Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit entziehen. Je mehr man die praktischen Verhältnisse der einzelnen Länder unterführe, um so mehr ergebe sich, daß der Achtstundentag trotz des Nichtinkrafttretens des Washingtoner Abkommens immer vollkommener eingeführt werde. Trotzdem sei die Durchführung einer internationalen Achtstundentagskonferenz absolut notwendig, da nur sie den Arbeitern die internationale Garantie dafür geben könne, daß die achtstündige Arbeitszeit in Zukunft und in aller Welt bestehen werde.

Die deutschen Vertreter für die Junitagung des Völkerbundrates. Zur nächsten Tagung des Völkerbundrates, die keine größeren Fragen zu behandeln haben wird, werden als Vertreter Deutschlands nach Genf Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Gaus, Ministerialdirektor von Dirksen und Generaldirektor Freytag entsandt werden. Der englische Außenminister Chamberlain hat sein Erscheinen auf der 11. Tagung des Völkerbundrates, die am 4. Juni beginnt, zugesagt. Frankreich läßt sich durch Paul Boncour vertreten, da Briand noch erholungsbedürftig ist.

Entschließung, die für sämtliche Länder die siebenstündige Schicht für Tagarbeiter im Bergbau verlangt, angenommen. Sämtliche dem Verband angeschlossenen Länderorganisationen werden aufgefordert, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln diesen Vorschlag zur Anwendung zu bringen. Eine von tschechoslowakischer Seite eingebrachte Entschließung, die sich für die Verstaatlichung der Bergwerksindustrie, die Kontrolle des Betriebes und die Verteilung der Bergwerkserzeugnisse durch die Bergarbeiter, den Staat und die Verbraucher ausspricht, fand ebenfalls einmütige Zustimmung.

Neue Winkelzüge der Mussolinischen Balkanpolitik.

Was die letzten jugoslawischen Zwischenfälle verursachte.

Mussolinis Balkanpolitik, die darauf ausgeht, die Balkanstaaten zu Objekten seiner großitalienischen Pläne zu machen, findet bei den demokratischen Elementen der Balkanländer immer lebhafteren Widerspruch. Neuerdings ist es in allen größeren Städten Südosteuropas zu erregten Kundgebungen gegen die Inkraftsetzung der Verträge mit Italien gekommen, die seinerzeit zu Nettuno geschlossen worden sind. Die erfolgreichen Verhandlungen Italiens mit den Nachbarstaaten Südosteuropas zur Sicherung der italienischen Vorherrschaft auf dem Balkan über Albanien hinaus haben das jugoslawische Volk in schwere Beunruhigung versetzt, die sich überall in Aufmärschen gegen die italienischen Konsulate und dem Herunterreißen italienischer Fahnen äußert.

Der italienische Gesandte in Belgrad hat der jugoslawischen Regierung eine Protestnote überreicht, aber er wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Demonstrationen zum größten Teil von Studenten ausgeführt werden und durch Zwischenfälle in Italien provoziert seien. In Zara, der zu Italien zugesprochenen ehemaligen Hauptstadt Dalmatiens, haben kürzlich faschistische Demonstranten jugoslawische Geschäftslokale geplündert und auch den jugoslawischen Konsul tätlich angegriffen. Auch sind in mehreren italienischen Städten die jugoslawischen Fahnen heruntergerissen worden. Der jugoslawische Gesandte in Rom hat Genugtuung gefordert, und die italienische Regierung hat darauf erwidert, daß sie schriftlich auf diese Forderung antworten werde.

In der Sitzung der Slupitschka am Dienstag hat die demokratische Bauernkoalition unter dem Eindruck der nachfolgenden Ereignisse die Regierung aufgefordert, das Parlament sofort darüber zu informieren, ob es wahr sei, daß die Regierung in der kürzesten Zeit die Konventionen von Nettuno der Kammer zur Ratifizierung unterbreiten werde. Der Führer der demokratischen Bauernkoalition hat angekündigt, daß seine Partei und auch die kroatische Bauernpartei heftige Opposition entfalten und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Ratifizierung der Nettuno-Konventionen zu verhindern bestrebt sein werden. Er protestierte dagegen, daß die Gefesgebung unter einem vom Ausland kommenden Druck genötigt sei, die Konventionen von Nettuno zu ratifizieren, was eine Verletzung der Souveränität des jugoslawischen Staates bedeuten würde.

Der italienisch-türkische Schiedsvertrag.

Ein deutlicher Druck auf Griechenland.

Der italienische Gesandte in Athen hat dem griechischen Außenminister mitgeteilt, daß der italienisch-türkische Pakt am Mittwoch in Rom unterzeichnet wird. Italien sehe sich dazu genötigt, weil die griechisch-türkischen Vertragsverhandlungen sich verzögert hätten. Wie viel Mussolini daran liegt, die Hände in allen Dingen des Balkans zu haben, ergibt sich aus der ausdrücklichen Zusage des italienischen Gesandten, daß Italien bereit sei, in Angora vermittelnd einzugreifen und in der zum Ausdruck gebrachten Hoffnung, daß die innerpolitische Entwicklung in Griechen-

land die Besprechungen des griechischen Außenministers mit Mussolini nicht ad absurdum führen möge.

Und wie Athen darauf reagiert.

Die Regierungskrise in Griechenland ist, wie wir gestern kurz meldeten, beigelegt. Zaimis hat mit Zustimmung des Staatspräsidenten Konduriotis seine Demission zurückgezogen. Palbaris, der Führer der Monarchisten, hatte sich bereit erklärt, die Regierung unter der Bedingung zu unternehmen, daß sie keine liberale Unterstützung annehme. Die Regierung gab diese Zusage nicht, und so gehen die Monarchisten in die Opposition. Venizelos unterstützt die Regierung, nachdem sie zugesagt hat, nicht in Beziehungen zu den Monarchisten zu treten. Die Regierung Zaimis ist nunmehr in den Händen Venizelos', der die Führung der Liberalen Partei übernommen hat. Er ist ganz offenbar nach Griechenland zurückgekehrt, um Mussolinis Balkanpläne im Einvernehmen mit Frankreich zu durchkreuzen. Mussolini hatte mit Griechenland einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen, und es stand auch ein ähnlicher Vertragsabschluss Griechenlands mit der Türkei bevor. Das sagte Frankreich nicht in den Kram, und so wurde Venizelos aktiv, der außenpolitisch immer die Geschäfte Frankreichs besorgt. Venizelos ist keineswegs ein zuverlässiger Republikaner. Er hat zwar den König Konstantin im Jahre 1917 zur Abdankung gezwungen, aber hat dann im Jahre 1924 nach der endgültigen Abdankung Konstantins auch den Versuch gemacht, die Monarchie gegen die Republik zu retten.

Die litauische Presse zur neuen Verfassung.

In Litauen ruft die neue Verfassung wegen der scharfen Zensur kein allzu lautes Echo hervor. Das führende Blatt der Linksoption, „Lietuvos žinios“, äußert sich in seinem Leitartikel nicht zu der brennenden Lagefrage der Verfassungsänderung, sondern macht ironische Betrachtungen über die Zensur. In derselben spöttischen Tonart kündigt das Blatt dann Leitartikel über die beste Art des Aufbaues von Kahl und bergleichen an.

Die Sowjeter Regierungspresse vertritt natürlich einen ganz anderen Standpunkt. Der offiziöse „Lietuvos žinios“ preist die neue Staatsphilosophie, welche Autorität und Disziplin wiederherstellt. Dabei wird deutlich der Mussolinische Faschismus als Ursprung dieser Art von Staatsräson bezeichnet. Gleichzeitig behauptet das Blatt aber auch, daß die Wolbemaraz-Regierung durchaus nicht un-demokratisch sei. Die Regierung wolle aber eine „Demokratie der anständigen Leute“, nicht eine Demokratie der Heer- und Klassenkämpfer. Da nun aber die defretierte Verfassung die Rolle des Sejm's soweit einchränkt, daß er sogar die Minister nicht mehr zur Verantwortung ziehen kann (was jetzt nur noch Sache des Präsidenten ist), so wird das offiziöse Organ den Demokratismus der Wolbemaraz-Regierung keiner der litauischen Parteien glaubhaft machen können.

Die deutschen Lehrer tagten in Braunschweig.

Herr von Reubell wird sich noch in seinem politischen Grabe umdrehen.

In den Pfingsttagen tagte in Braunschweig die 20. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins. In seiner Begrüßungsansprache wies der sozialdemokratische Kultusminister von Braunschweig, Sievers, darauf hin, daß gerade das Land Braunschweig in der Frage der Lehrerbildung und in der Lehrerbefolgung erfreuliche Fortschritte aufzuweisen hat. Unte dem lebhaften Beifall der Versammlung erklärte er:

„Es ist eine der vornehmsten Aufgaben der Länder, auf dem Gebiete der Schulpolitik neue Wege zu ebnen. Es gilt der Schule für ihre eigene Arbeit Freiheit und Raum zu schaffen und Ansprüche der Kirche und rassistischer Elterntkreise einzudämmen und schwerfälligen Gemeindeforderungen zu geben. Wir haben hier das unsrige getan. Die Aufgabe der Lehrer ist es, ihre Freiheit zu nutzen.“

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins dankte dem Minister und erkannte an, daß Braunschweig auf dem Wege der Bildungsarbeit vorangekommen sei. Der Redner streifte dann kurz den Kampf gegen das reaktionäre Reichsschulgesez und sprach seine Freude aus, daß es bis jetzt abgewehrt werden konnte. Jetzt sei der Weg frei für eine Förderung des Schulgesetzes. — Schlußwort Günther-Berlin referierte über den Ausbau der Volksschule, die durch Gründung der Mittelschule zur Schule des vierten Standes geworden sei. Der Redner begründete eine Reihe von Vorfällen für den Ausbau der Volksschule. Besonders setzte er sich für ein 11. und 10. Schuljahr ein, ferner für Fremdsprachen in den Volksschulen. Dem beifällig aufgenommenen Referat folgte eine lebhafte Aussprache und schließlich die Annahme der von dem Redner vorgeschlagenen Vorfälle, in denen auch hygienisch einwandfreie Sanitärräume und leistungsfähige Schulen auch in ländlichen Orten gefordert werden. Eine allgemeine Verabreichung der Maffenhärte sei notwendig. Die Volksschulen seien in den Haushaltsplänen der Länder ebenso gut zu behandeln wie die höheren Schulen. — Ueber den Stand der Lehrerbildung sprach Prekel. Seine Rede löste ebenfalls eine reiche Aussprache aus und gipfelte in der Annahme von Vorfällen, in denen die in den deutschen Ländern bestehende Ungleichheit in der Lehrerausbildung bedauert und allgemein das dreijährige Hochschulstudium für die Lehrer gefordert wird. Diese Mindestforderung sei durch ein Reichsgesetz zu erfüllen.

Diese Tagung ist doppelt bemerkenswert: Einmal dadurch, daß sie in Braunschweig stattfand, das bekanntlich nach Abgang der dortigen Reichsregierung wieder die weltliche Schule durchführte, wogegen bekanntlich der bisherige Reichsinnenminister v. Reubell alle möglichen Schritte einzuleiten versuchte. Zum anderen aber dadurch, daß die größte gewerkschaftliche Organisation der deutschen Lehrer die Kulturligenschaft der braunschweigischen Landesregierung unterstützten und sich auch gegen das Reichsschulgesez ausgesprochen hat, das nach dem Verlust bei den Wahlen endgültig in den Drusus gefallen ist.

Gewerkschaftsprotest gegen befugungsbehördliche Maßnahmen.

Der Gewerkschaftsausschuß für die besetzten Gebiete hat dem Ministerium für die besetzten Gebiete in Berlin ein Schreiben unterbreitet, worin die Erregung, die durch den Einbruch der französischen Besatzungsbehörden gegen die Erweiterungsbauten des Bahnhofs Maffelsheim entstanden ist, zum Ausdruck gebracht wird. Durch diesen Einbruch werde die Unschärfe der Industrie im besetzten Gebiet wieder auf neue wachgerufen und damit eine Schädigung der Industrie mit den vielen Tausenden von Arbeitern herbeigeführt. Das Ministerium wird ersucht, bei den zuständigen Stellen Schritte zu unternehmen, damit der Bau des Bahnhofs ungehindert weitergeführt werden kann.

Der Schulkonflikt in Oberschlesien.

Erneute Beschlagnahme deutscher Zeitungen.

Die Pfingstausgabe der „Kattowitzer Zeitung“ wie auch des „Oberschlesischen Kurier“ wurden von der Kattowitzer

h.w. Königsbutter Polizeidirektion beschlagnahmt. Der Grund für die Beschlagnahme beider Blätter liegt in der Veröffentlichung des gemeldeten Protesttelegramms der deutschen Abgeordneten Polnisch-Oberschlesiens an den Völkerrundrat, in der Anwesenheit der Anmeldung zu den deutschen Wählerzeitschriften. Die vorübergehende Nummer des „Oberschlesischen Kurier“ war ebenfalls, wegen eines Artikels „Schulterror“, beschlagnahmt worden.

Der Berliner Frontfront-Zwischenfall wird untersucht.

In den besagten Zusammenstößen am Abend des Pfingstsonnabends zwischen Beamten der Schutzpolizei und einem Zuge demonstrierender Kommunisten teilte der Berliner Polizeipräsident der Blättern mit, daß die Leitung der Berliner Polizei die Akten unverzüglich der Staatsanwaltschaft zur Weiterbearbeitung im Interesse einer völlig objektiven und unbefangenen Untersuchung übergeben werde.

Der Beschluß des französischen Parteitag.

Annahme einer Einheitsresolution.

Der sozialistische Parteitag in Toulouse hat Dienstag mit der Annahme einer Einheitsresolution seine Arbeiten geschlossen, deren Abfassung nach bewegten Debatten im Schoße der Kommission erst in den Abendstunden beendet war. Die Abstimmung mußte von 5 auf 7 Uhr und dann auf 9 Uhr abends verschoben werden. Die Annahme der Entschliessung erfolgte einstimmig mit Ausnahme einer Gegenstimme und drei Enthaltungen, nachdem vorher ein Antrag der Resolutionskommission angenommen worden war, in welchem die Kammerfraktion zur Prüfung der Einführung des Proportionalwahlrechtes aufgefordert wird. Die nunmehr angenommene Entschliessung der Sozialistischen Partei nimmt mit sicherer Energie gegen die nationale Union und gegen den Kommunismus Stellung und fordert zu vanderbatter Opposition in der Kammer auf, die alle Gegner endlich zur Entscheidung und Klarheit schaffen werde. Der Trennungsschritt nach rechts wird nur durch die Feststellung gemildert, daß es „eine reaktionäre Sozialisten“ gäbe, sowie durch die Versicherung, daß die Fraktion im Parlament im Einvernehmen mit den Gewerkschaften für das Wirtschaftsprogramm der Partei kämpfen werde. Sehr scharf ist die Kritik des Kommunismus, der die wohlverstandenen gemeinsamen Ziele verrate. Inbrünstlich wird darauf hingewiesen, daß die Reaktion nur dank der Hilfe der Kommunisten solche Erfolge davontragen konnte. Die sozialistische Partei, so wird erklärt, wird allen ihren Gegnern das Programm der Tat entgegenzusetzen. Der Grundton der Entschliessung ist stolz auf die in der Vergangenheit vollbrachte Leistung der Partei und stolze Siegesüberzeit.

Die kommunistische „Sumaria“ quittiert über die Entschliessung heute mit der Bemerkung: „Der Parteitag und die angenommene Resolution zeigen, daß die Sozialisten endgültig in das Lager der Bürgerlichen übergegangen seien.“

Frankösishe Frontkämpfer für Verbandsnotwendigkeit.

Der Abn. Kländin von der Fraktion Maniot-Boncompagni hat gestern abend in der Vereinigung für politische Studien eine Rede gehalten, in der er die Notwendigkeit der unmittelbaren Verwirklichung der deutsch-französischen Annäherung und die Fortführung der Politik Briand's betonte. Auch der gegenwärtig in Paris tagende Verband der Frontkämpfer, Arbeitslosen und Arbeitslosenverbänden, der unter der Führung von Marx steht, sprach sich für den Völkerrund und die Fortführung der Politik Briand's aus und begrüßte die Ergebnisse der deutschen Wahlen.

Moran erhält italienische Strafkennzeichen. Auf Grund des jüngsten Beschlusses des Völkerrates, werden die Strafen und Plätze von Moran italienische Namen erhalten, die Erinnerungen an große Italiener oder an für Italien bedeutende Ereignisse des Weltkrieges wachrufen.

Der Notenkrieg um China.

Japan stellt dem Völkerrund die Vorgänge in Tschanfu dar.

Das japanische Nationalmitglied Adachi, Völkerrund in Paris, hat dem Generalsekretär des Völkerrundes eine ausführliche Darstellung seiner Regierung über die Zwischenfälle zwischen japanischen und chinesischen Truppen in Tschanfu zur Kenntnisnahme und Weiterleitung an sämtliche Mitglieder des Völkerrundes zugestellt. Das Begleitgeschreiben des japanischen Völkerrundlers wie auch die Darstellung seiner Regierung selbst nehmen formal keinen Bezug auf die Note der Manjingregierung an den Völkerrundrat. Die japanische Darstellung enthält nach einer eingehenden Schilderung ähnlicher Zwischenfälle des letzten Jahres die Erklärung, daß die derzeitigen japanischen Truppenbesetzungen nur den Zweck haben, Leben und Gut der japanischen Staatsangehörigen zu schützen und keine Intervention in die militärischen Operationen darstellen. Die Truppen würden in dem Augenblick zurückgezogen werden, in dem sie nicht mehr notwendig sind.

Man nimmt in Genf an, daß mit dieser japanischen Antwort die Eingabe des südhinesischen Außenministers an den Völkerrund erledigt ist, da bisher keine vom Völkerrund anerkannte Macht ein Verlangen auf Weiterverfolgung der Angelegenheit gestellt hat.

Südhina verteidigt seine mandchurischen Belange.

Auf die am 18. Mai von der japanischen Regierung an die südhinesische Regierung gerichtete Note, in der vor den Folgen einer Ausdehnung der Kämpfe auf die Mandchurei gewarnt wird, hat die Südhinesische Regierung eine Antwort erteilt, in der es heißt, daß ein japanisches Eingreifen eine flagrannte Verletzung der territorialen Unabhängigkeit darstellen würde, da die Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung in der Mandchurei allein der Südhinesischen Regierung obliegt.

Eine neue Note der Japaner.

Wie aus Tokio berichtet wird, haben die Vertreter Japans in China der nordchinesischen und der südhinesischen Regierung offiziell mitgeteilt, daß Japan alle Gesandte zur See 20 Meilen im Umkreis um die Häfen im Golf von Tschifu (Tschingtau, Tschifu, Lungtau, Taku, Tschingtau und Tschingtau) für unzulässig erklärt. Die gleiche Mitteilung ist an die chinesischen Marinebehörden in Tschanghai und Kientin gegangen. Mit diesem Schritt sucht offenbar Japan, die zur Unterstützung der japanischen Garnisonen notwendig werdenden Transporte zu sichern. Gleichzeitig greift es aber damit erneut in die chinesischen innerpolitischen Auseinandersetzungen ein.

Engerer internationaler Metallarbeiter-Zusammenschluß.

Der Zentralausschuß des Internationalen Metallarbeiterverbandes hielt gestern in London eine Sonderkonferenz ab, deren Zweck die Verbesserung engerer Beziehungen unter den organisierten Metallarbeitern der Welt ist. Den Vorsitz führte der Sekretär der Metallarbeiter-Internationale, J. K., aus Bern. An der Konferenz nahmen Vertreter aus Deutschland, Großbritannien, Dänemark, Schweden, Ungarn, Holland, Norwegen, Schweiz und der Tschechoslowakei teil.

Auf der Tagung wird auch das internationale Abkommen über den Arbeitsschutz besprochen werden. Das Komitee beschäftigte sich außerdem noch am Dienstag mit der Frage des Pflichtbeitrags der Landesgewerkschaften im Falle von schweren Kämpfen mit internationaler Bedeutung. Da die der Internationale angeschlossenen britischen Gewerkschaften infolge ihrer ungünstigen Lage nicht in der Lage sind, im gegenwärtigen Augenblick eine solche weitere finanzielle Verpflichtung einzugehen, wird dieser Pflichtbeitrag zunächst nur für diejenigen angeschlossenen Gewerkschaften in Geltung treten, die sich für die Einführung des Pflichtbeitrages ausgesprochen haben. Es handelt sich hier um die überwältigende Mehrzahl der Metallarbeitergewerkschaften.

Ausweisung Deutscher aus dem Memelgebiet.

Härten, die vermieden werden könnten.

Sechs bei der Memeler Städtischen Polizei tätige Betriebsassistenten, die als Fürsorgeberechtigte für Deutschland optiert hatten und mit Ablauf der Optionsfrist um Verlegung nach Deutschland nachgesucht hatten, aber dahin beschieden worden waren, daß sie nach neuerlicher Vereinbarung ungehindert im Memelgebiet verbleiben dürften, haben sicherem Vernehmen nach am Sonnabend die Aufforderung erhalten, bis zum 1. Juni das Memelgebiet zu verlassen.

Die vertauschten Briefe.

Von Anna Elisabeth Weirauch.

• Marion und Helene reisten in ein Bad. Sie waren beide jung, schön, reich, elegant und seit langen Jahren miteinander befreundet.

Sie reisten also in ein Bad und ließen ihre Ehemänner in Berlin zurück. Helene's Ehemann hieß Henry, Marion war mit einem gewissen Egon J. verheiratet. Das ist aber ganz belanglos, denn er spielt in dieser Geschichte — und auch sonst — keine Rolle.

Henry, Helene's Ehemann, kam eines Nachts nach Hause, nachdem er den ganzen Tag in seinem Büro gesessen und sehr viel Geld gemacht hatte, und den ganzen Abend an allen möglichen Vergnügungsplätzen verbracht und sehr viel Geld ausgegeben hatte.

Er kam nach Hause, drehte ein paar der sanft verschleierten Lampen an, öffnete die Fenster, daß die Garbinnen im leichten Zugwind sich blähten und ging durch die großen, stillen Räume, über die weißen Teppiche immer hin und her und auf und ab.

Es war ein leichter Rauch in allen seinen Adern — ein Rauch von Wein und Lust und schönen Frauen und Maffenzug. Wenn er die Augen schloß, sah er Birten, in deren dunklen Gewölk die Sterne hingen, er sah tausendfüßige Raketen über nächtlichem Wasser versprühen, er sah süße Mädchen gesichter mit sehnsüchtigen Augen unter gebogenen Sommerhüten, — und er sah immer wieder, unabweisbar, unerschütterbar das eine, das süßeste Gesicht: Marion! Marion!

Seit Jahren ging sie in seinem Haus ein und aus. Seit Jahren liebte er sie. Wie kam ein Wort über seine Lippen. Noch nie in seinem Leben war er einer Frau so wenig sicher gewesen. Wenn er ihr von seiner Liebe sprach — würde sie ihn auslachen? — ihn an Helene verraten? — ihm erlösen an die Brust sinken? — Alles war möglich — nichts wahrerlicher als das andre.

Nachdem er lange genug ruhelos umhergewandert war, und jedesmal, wenn er am Kamin vorbeikam, sein Gesicht in den Rauch duffender Rosen gewöhnt hatte, der dort stand, kam ihm ein Einfall. Er setzte sich an seinen Schreibtisch, entnahm seiner großen Ledermappe einen Bogen — den ersten besten, einen von den verräterischen Bögen, die er immer benutzte, die seine Initialen und seine Adresse trugen — und schrieb darauf langsam und jedes Wort überlegend:

„Liebste, schönste, geliebteste Frau,

vielleicht hältst du mich für einen Narren, weil ich hier in der Stille meines einsamen Hauses sitze und mit ganz lauter schlagendem Herzen — wahrhaftig, ich höre das Klöpfen meines Herzes durch die Nacht — einen Liebesbrief an dich beginne — einen Liebesbrief, wie ein schwärmerischer Gymnasiast ihn schreibt.

Vielleicht verstehst du mich aber auch — vielleicht verstehst du, daß so eine laue Sommernacht lösen und aufsteigen kann, was jahrelang festgebunden und festgefroren in einem Menschen angelegt hat, daß es in einem aufkumpft und einen fast zerschneidet, weil man es aussprechen muß, einmal wieder seit Jahren — das süße, törichte, zauberhafte Wort: ich liebe dich! ich liebe dich!

Du hast es gewußt — ich fühle es so deutlich, Du hast es immer gewußt, wenn wir auch seit Jahren mit gleichgültigen Gesichtern nebeneinander hergehen und von Alltagsdingen schwätzen — im Grunde hast Du immer gewußt, wie ich dich liebe.

Vielleicht hätte ich mir daran genügen lassen sollen. Vielleicht mache ich mich in Deinen Augen unfassbar lächerlich dadurch, daß ich es ausspreche. Aber die Verführung dieser Sommernacht ist stärker als meine Furcht. Ich sage es mir selber immer wieder — hundertmal und tausendmal — und ich will es Dir auch sagen, gerade jetzt, wo Du nicht da bist, und ich mich nicht vor Deinem spöttischen Lächeln zu fürchten brauche: Ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich!

Denke Dir — süßeste Frau — seit ihr fort seid, quält mich der Gedanke, daß ich Dir dies schreiben möchte, und ich habe nicht den Mut dazu gefunden.

Ich kenne auch Frauen! Vielleicht kaufst Du mit diesem Brief zu Deiner Freundin und machst Dich wichtig damit, und ich werde mich zusammen auslachen und bespötteln und verachten.

Aber wenn Du mich liebst, meine geliebteste Frau, dann wirst Du diesen Brief niemandem zeigen, sondern wirst ihn ganz still auf Dein Herz legen — in wenigen Tagen werde ich wieder hier sein — wir werden Euch von der Bahn abholen, wir werden uns begrüßen, wie immer, und nur an einem leisen Flimmern in der Tiefe Deiner Augen werde ich merken, daß Du meinen Brief auf dem Herzen trägst. Und dann wird ein neues, ein herrliches Leben für uns beginnen!

Ganz Dein

Henry.

Nach zwei Tagen kam Helene lachend zu Marion. „Denke dir, wie fürchtbar komisch!“ sagte sie und schwenkte einen offenen Brief, „ich bekomme eben einen Brief von Henry, der anfängt: „Meine liebe Gnädigste!“ Mein kluger Mann hat an uns beide geschrieben und hat die Briefe vertauscht. Und ich dachte, so etwas kommt nur in atmofphärischen Luftspielen vor! Na, wenn ich jemals eifersüchtig auf dich gewesen wäre — jetzt bin ich's nicht mehr. Der Brief ist recht belanglos.“

Marion las: „Meine liebe Gnädigste, da ich von Lenchen hörte, wie rührend Sie für ihr Wohl

beforgt sind, möchte ich nicht verfehlen, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Seien Sie nur weiter ein wenig streng mit meiner leichtsinnigen kleinen Frau und sorgen Sie, daß sie nicht den ganzen Erfolg der Kur wieder verliert und verpörrt. — Ich beneide Sie beide um den Aufenthalt in der idyllischen Natur, die Stadt ist glücklich ob, besonders für einen vielgeplagten Geschäftsmann.

Mit verbindlichsten Grüßen und besten Wünschen für eine recht gute Erholung

Ihr ergebenster

Henry F.

„Hast du nun meinen Brief?“ fragte Helene. „Nein!“ sagte Marion erstaunt, „ich habe keinen bekommen. Hoffentlich ist er nicht verlorengegangen! Vielleicht kommt er am Nachmittag noch... oder wer weiß, an wen der nun adressiert ist!“ Sie lachte hell auf. „Schade, nun ist der beste Zeitpunkt ja doch verpaßt! Denke nur, ich hätte einen Brief von Henry bekommen, der angefangen hätte: „Meine liebe, kleine Maus!“ Ob ich wohl gedacht hätte, er ist verrückt geworden?“

Ihr süßes Gesicht wurde nicht um einen Schatten blässer oder röter. Nur in der Tiefe ihrer Augen stand ein seltsames Flimmern. Und bei jedem Atemzug flüsterte ein Papier unter ihrer dünnen Nase — ganz dicht an ihrem Herzen...

25 000 Dollars für einen Weltkriegsroman. Das Verbandsorgan der „American Legion Frontline“ setzt jetzt für einen Roman, der zur Zeit des Weltkrieges spielen und dessen Hintergrund haben muß, einen Preis von 25 000 Dollars aus. Der Roman muß in englischer Sprache verfaßt sein und mehr als 70 000 Worte enthalten. An dem Wettbewerb können Schriftsteller aller Nationen teilnehmen. Einmeldungsstermin ist der 1. Mai 1929. Der Roman wird zuerst in Fortsetzungen in der erwähnten Zeitschrift erscheinen und dann als Buch veröffentlicht werden.

Journalist als Fakultät. Die Universität Ferrara hat einen Lehrstuhl für Journalistik errichtet und den Verlagdirektor des „Corriere Padano“ Quilici, als ersten Dozenten berufen. Es hat sich bereits als notwendig erwiesen, die Vorlesungen in dem größten Saale der Universität zu verlegen, und auch dieser ist ständig zum Bersten gefüllt.

Annunzio's Duse-Buch. Gabriele d'Annunzio ist seit geraumer Zeit mit einem Buch beschäftigt, das dem Leben und der Kunst der Duse gewidmet ist. Der Dichter hatte den Plan zu dieser Arbeit unmittelbar nach dem Tode der Schauspielerin gefaßt, die er die „große Seele“ zu nennen pflegte. Wie jetzt gemeldet wird, hat er das mit Spannung erwartete Buch beendet, das demnächst erscheinen wird.

Vor dem Untersuchungsrichter.

Die Beichte eines „Schuldigen“. — Einer wahren Begebenheit nach erzählt.

Der Untersuchungsrichter legte einen umfangreichen Aktenstapel beiseite, zündete sich eine Zigarre an und entnahm dann einem Fach neue Akten. Er blätterte diese, wie es seine Art war, zunächst flüchtig, durch, um jedoch bei einigen losen Notizblättern, die den Akten angeheftet waren, interessiert zu verweilen. Er las:

„Etlche Jahre schon treibe ich mich auf der Landstraße herum. Eine Heimat kenne ich nicht. Vater und Mutter sind mir unbekante Begriffe. Solange ich zurückdenken kann, immer nur erinnere ich mich eines Hauses, in dem ich mit vielen anderen Kindern zusammenlebte. Mir gefiel es dort nicht schlecht, ich kannte es ja auch nicht anders.“

Vormittags Schule und nachmittags Arbeit,

so ging es tagen, tagaus. Am Sonntagvormittag gingen wir regelmäßig zur Kirche, und nachmittags durften wir spielen. Dann und wann gab es Prügel, aber die hatten wir dann auch wohlverdient, denn wir wußten ja genau, daß es verboten war, eine Mohrrübe oder einen Apfel aus dem Garten zu nehmen, auch wenn wir Hunger hatten.

Mit vierzehn Jahren wurde ich zu einem Bauern geschickt und mußte dessen Kühe hüten. Später hat ich den Hausvater der Waisenanstalt, der auch mein Vormund war, mich etwas lernen zu lassen. Er erfüllte meinen Wunsch, und so kam ich zu einem Schuster in die Lehre. Ich wünschte mich aber oft lieber zu dem Bauern zurück, denn mein Lehrherr war ein strenger Meister. Neben meiner eigentlichen Arbeit mußte ich auch noch die Hausarbeiten besorgen, das Vieh füttern und die Ställe sauber machen. Mein Meister betrieb nebenbei noch eine kleine Vieh- und Landwirtschaft. So war ich meistens mehr auf dem Hofe und Felde, als in der Werkstatt beschäftigt. Als ich — es war kurz vor Beendigung meiner Lehrzeit — mich einmal im Stalle ein wenig ausruhte, bevor ich das Vieh fütterte, kam zufällig der Meister, schalt mich einen argen Faulenzer und versetzte mir eine schmerzende Ohrfeige.“

Der Jörn, der mich im Augenblick übermannte,

ließ mich unüberlegt handeln. Ich schlug zurück. Noch am selben Abend verließ ich das Haus.

Und von diesem Zeitpunkt an habe ich mich auf der Landstraße herumgetrieben. Einmal wollte ich mich bei einem Bauer vermieeten, aber der nahm mich nicht an, weil ich keine Papiere und keine Zeugnisse hatte. Als ich ihm alles wahrheitsgemäß erzählte, lachte er mich vom Hofe.

So zog ich denn meine Straps. Gute und schlechte Tage kamen. Allmählich gewöhnte ich mich an das Vagabundenleben und konnte mir ein anderes Leben gar nicht mehr vorstellen.

Und gestern? Was geschah gestern? Nichts geschah. Und doch ging in meinem inneren Menschen eine Wandlung vor, die mich in Erstaunen setzte. Es ist etwas Sonderbares um das Wesen des Menschen.

Ich hatte im Freien übernachtet, und als ich am frühen Morgen erwachte und meine steifen Glieder streckte, die nun die Sonne warm beschien, überkam mich mit einem Male ein stilles Gefühl. Es überfiel mich ein großes, namenloses Sehnen. Tränen traten mir in die Augen. Jahre hindurch habe ich mich zwischen Weide und Wald und Feld getummelt, wie ist mir die Schönheit der weiten Erde offenbar geworden. Nun wurde ich von ihr überwältigt. Es schien mir, als wäre ich solange blind gewesen.

So naß oder trocken der Juni ist ...

Wie soll das Juniwetter sein?

Der Monat der Sonnenwende ist besonders reich an Tagen, die für die Wetterregeln des Laendmannes bedeutungsvoll sind. Zwei Tage bedrohen uns nur mit einer fühlbaren Vorbedeutung für 6 oder 7 Wochen, was freilich schon bedeutend genug ist; denn wenn ein trüblicher St. Medardus am 8. Juni für 6 Wochen das Wetter verdorben hat, aber wenn das Drafel eines regnerischen 27. des Siebenstücker-tages, sich 7 Wochen lang bewahrheitet, so muß die gute Jahreszeit sich beeilen, wenn sie das noch wieder einbringen soll. Noch gefährlicher ist der bedeutungsvollste Tag des Monats, der Johannistag, denn die 4 Tage vor und nach ihm, der dem Bauerntafelender als Sonnenwendtag gilt, sollen das Wetter bis Michaelis (29. September) bestimmen.

Also nicht allein für die Wochen der Sommerferien, sondern auch für die ganze Erntezeit werden die Tage im Juni geworfen. Ein durrer Brachmonat bringt ein unfruchtbares Jahr; so er allzu naß, leeret er Scheuern und Fag; hat er aber zuweilen Regen, dann gibt er reichen Segen, und der Tag des heiligen Barnabas, am 11., kann besonders dem Wein Schaden; Regnet auf St. Barnabas, schwimmen die Trauben bis ins Fag. Aber ausdrücklich wird betont, daß die Gewalt des mächtigen Monats bis an die Wende des Jahres reicht: „So naß oder trocken der Juni ist, so wird auch der Dezember sein, so heiß der eine, so kalt der andere“. Im allgemeinen steht es also, wie mit vielen anderen Dingen, auch mit dem Juniwetter so, daß es uns am zuträglichsten ist, wenn es die goldene Mitte behält, mögen auch die Capiten der Sommerreise jeder ankommenden Regenwolke fluchen und diejenigen, die des Winters Kälte schon heute zitternd im Webeln spüren, einen naßen und kühlen Juni wünschen. Gut, daß sie beide nicht darüber zu bestimmen haben.

Die Kinobesitzer haben gefragt.

Eine Vorführerschule soll gegründet werden.

Der Verband der Lichtspieltheater-Besitzer für Ostdeutschland, Danzig und Memelland hielt kürzlich zum erstenmal seine Generalversammlung in Danzig ab. Die Tagung wurde auch, wie der Vorsitzende des Verbandes „Dr. Lehmann-Stettin, hervorhob, ein feierliches Bekenntnis unauflöslicher Verbundenheit der verschiedenen Reichsorganisationen der Lichtspieltheater mit dem Danziger Verband, trotz der neuen polnischen Grenzen. Die Verhandlungen erstreckten sich auf eine besondere Bedeutung, daß der seit Jahren bewährte Generalsekretär des Reichsverbandes, Noll, sich persönlich über die Lage der Kinobetriebe hier im Osten, vornehmlich aber über die besonders bedrängte Lage derselben in den abgetrennten Gebieten informierte.

Von der umfangreichen Tagesordnung interessiert hauptsächlich der Geschäftsbericht. Es gelang die Zahl der Mitglieder innerhalb eines Jahres auf das Dreifache zu steigern und so dem Verband eine breitere Basis zu geben. Diese vorbildliche Arbeit der leitenden Männer mag allen Mitgliedern ein Ansporn sein, dahin zu wirken, daß alle noch

Ich strebe dem nächsten Dorfe zu, um mich nach einem Morgenmahl umzusehen. Unterwegs

lebte ich mein bisheriges Leben noch einmal durch.

Und als ich an die letzten Jahre dachte, schämte ich mich meiner selbst.

Was war aus mir geworden? Eine Menschenmaschine ... ein Vagabund ... ein Dieb!

Ich sah die Leute bei der Ernte, wie sie arbeiteten im Schweisse ihres Angesichts. Wie schwer und sauer sie ihr Brot verdienen mußten. Und doch beneidete ich sie nun, sie schienen mir glücklich.

Ich wollte wieder arbeiten, Mensch sein unter Menschen. Mit Schander dachte ich an die letzten Jahre zurück.

Arbeiten, arbeiten, arbeiten sollte ich in mir.

Da es gerade Erntezeit war, fand ich vorübergehend Stellung bei einem Bauern. Ich fühlte mich glücklich. Aber als er die Ernte unter Dach hatte, entließ er mich wieder.

Sonderbar, seit jenem Tage, da mit mir die jähe Wandlung vor sich ging, fühlte ich das Bedürfnis, dann und wann etwas zu schreiben. Da ich keinen Menschen habe, dem ich mein Ergeben mitteilen könnte, so vertraue ich es meinem Notizbuch an. Das ist mir jedesmal eine schöne Stunde, wenn ich etwas aufschreiben kann. Früher habe ich daran nicht im entferntesten gedacht.

Nun bin ich in der Stadt. Ich habe ein gutes Logis gefunden bei einer alten Frau.

Wenn ich jetzt noch Arbeit hätte,

so wäre ich ein glücklicher, zufriedener Mensch. Wie wollte ich die Sonntage benutzen, um hinauszufragen in die wunderschöne Natur. So ganz allein in einem Walde — wie herrlich! Ich wollte lauschen dem Gesang der Vögel und dem Klauschen des Windes, der die Blätter der Bäume sanft streicht. Ich würde mich in acht nehmen, daß ich keinen Käfer zertrete. O, ich wollte eins sein mit der Natur, denn ich liebe sie!

Aber ich werde schon Beschäftigung erhalten; meine Logismutter sagt auch, daß derjenige, der sich bemüht, Arbeit erhält. Und ich werde wirklich keine Mühe scheuen.

Jener Stunde meiner Einsicht Dank!

Das ist ja alles Witz! Ich bin verrückt gewesen! Dreck!

Ich habe Ihre Niederschrift auf den Notizbuchblättern, die man bei Ihnen gefunden hat und die hier bei den Akten liegen, gelesen,“ sagte der Untersuchungsrichter zu dem Gefangenen, der ihm zur Vernehmung vorgeführt worden war.

„Sie haben da geschrieben von einer Stunde, die Sie sozusagen — geküßert hat. Es scheint mir, Sie waren auf dem besten Wege, ein brauchbarer Mensch zu werden. Und nun...?“

„Herr Richter,“ erwiderte der Gefangene,

„Hunger wirkt alle guten Vorsätze über den Haufen!“

Ich habe mich um Arbeit bemüht. Vergebens. Ich ging zu der Behörde, sie sollte mir eine Unterstüßung zukommen lassen, bis ich Beschäftigung gefunden hätte. Sie setzte mir Schwierigkeiten entgegen, die kaum zu überwinden waren. Ich hungerte. Ich war auf dem besten Wege, ein brauchbarer Mensch zu werden; der Weg wurde mir versperrt!

„Hunger,“ Herr Richter, „wirft alle guten Vorsätze über den Haufen!“ Der Untersuchungsrichter schweig eine Weile und blickte nachdenklich auf die Akten, die vor ihm lagen.

vorhandenen Außenseiter für den Verband „Dr.“ gewonnen werden. Die Neuwahl des Vorstandes hatte das Ergebnis, daß derselbe in seiner bisherigen Zusammensetzung mit Herrn Lehmann-Stettin, als ersten, und Herrn Kuschel-Danzig, als zweiten Vorsitzenden, wie der übrigen Mitglieder beibehalten wurde. Besondere Aufmerksamkeit richtete man der Erklärung, daß die Wirtschaftsgenossenschaft innerhalb des Verbandes „Dr.“ sich erfreulich entwickelte, ferner, daß eine Vorführerschule im Aufbau begriffen sei.

Mit einem gewissen Neid hörten wir Danziger dann noch beifällig, daß im Reich während der letzten drei Jahre die Ergebnisse der Kinobetriebe sich langsam aber stetig steigend entwickelt haben. Vielleicht nicht zuletzt aus dem Grunde, daß man zeitig an die Reform der Lustbarkeitssteuer gegangen ist. Nach Schluß der Versammlung hielt ein gemeinsames Mittagmahl in dem Tagungslokal, dem Schützenhaus, eine Fahrt durch den Hafen auf die Reede und darauf ein Ausflug nach Joppot die Teilnehmer noch im regen Gedankenaustausch beisammen.

2460 Betriebsunfälle wurden gemeldet.

Aus der Tätigkeit der Danziger Unfallgenossenschaft.

Kürzlich fand im „Weißen Saal“ des Rathauses die ordentliche Genossenschaftsversammlung der Unfallgenossenschaft statt, in der der Rechnungsabluß für das Jahr 1927 und der Haushaltsvoranschlag für 1928 genehmigt wurden. Der Vorstand erstattete einen umfangreichen Geschäftsbericht, der in diesem Jahre erstmalig interessante statistische Angaben über die Unfälle und ihre Folgen, über den Wochentag, an dem sich der Unfall ereignet hat, und endlich über die Betriebsrichtungen und Arbeitsvorausätze, die zum Unfall führten, enthielt.

Aus der Fülle der statistischen Angaben mag hier interessieren, daß die Unfallgenossenschaft 3049 Betriebe bei sich vereinigt, in denen 48 552 Vollarbeiter beschäftigt waren. Für diese wurden 90 596 925 Gulden Lohn vorausgabt. Es entfielen somit auf einen Vollarbeiter 2080,20 Gulden an Lohn. An Unfallentschädigungen sind gezahlt worden 71 916,56 Gulden. Mit Rücksicht auf die Zunahme der nachgewiesenen Löhne sind die Beitragssätze trotz zunehmender Lasten seit 1925 gesunken. Unfälle sind im Berichtsjahre 2460 gemeldet, die aber nur zu einem kleinen Teile eine länger als 13 Wochen dauernde Erwerbsbeschränkung der Verletzten verursachten.

Da die Amtszeit des Vorstandes und der Mitglieder der Genossenschaftsversammlung am 31. Dezember 1927 abgelaufen war, hatten Ende vorigen Jahres für die Genossenschaftsversammlung Neuwahlen stattgefunden. In der Sitzung ist dann auch der Vorstand neu gewählt worden. Mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit hat der im sozialen Versicherungswesen Danzigs seit drei Jahrzehnten ehrenamtlich tätige Vorsitzende, Kommerzienrat Siegel, auf eine Wiederwahl verzichtet. Für ihn wurde Vordirektor Grube von der Schwanauerstr. zum Vorsitzenden gewählt. Die Verdienste des scheidenden Vorsitzenden wurden durch Vertreter der Regierung, der Handelskammer und aus dem Mitgliederkreise eingehend gewürdigt. Einmütig beschloß die Genossenschaftsversammlung, ihren scheidenden Vorsitzenden zum Ehrenmitglied des Vorstandes zu ernennen.

Ausgerechnet Bonbon.

Von Ricardo.

Wenn im Nachstehenden ein Ton mitklungen sollte, als sei ich ein geschworener Feind kleiner Kinder, so ist dem Bestimmt nicht so, es scheint bloß so. Ich habe kleine Kinder ausgesprochen gerne. Ein unschuldiges Kindlein ist nicht nur oft das Risiko einer Leidenschaft, es ist auch die Frucht der Erziehungsmethode, und gegen diese kann man hier und da vorsichtig etwas einzuwenden haben.

Seit mehreren Jahren besitze ich einen schönen, hellgrauen Anzug. Kommt Freitag, das liebliche Fest heran, so lasse ich diesen Anzug meist aufhängen und dann sehe ich darin beinahe wie ein Herr aus. Es ist dies ein raffinierter Trick von mir, um meine Schwiegereltern zu blenden. Die Guten wohnen nämlich in einer kleineren Stadt und verschweigen ängstlich, daß ihre Tochter das Unglück hat, mit einem Schwager verheiratet zu sein. Der Journalismus gilt nämlich in dem Städtchen als ein Beruf, der unweigerlich ins Buchhaus führt. „So e variegaden Schriftsteller“ in der Familie zu haben, ist, bei Gott, schlimmer, als wenn eine Tochter vor der Ehe ein Kind kriegt. Um nun die Schwiegereltern nicht in der ganzen Stadt zu blamieren, geschäft zweierlei: Man muß Freitag auf Besuch kommen, und man muß einen einigermaßen honorarigen Eindruck machen. Mit meinem grauen Anzug ging es bisher so leidlich. Mein Schwiegervater versicherte im vergangenen Jahr, daß mehrere Bekannte ihm die Hand gedrückt und in Bezug auf meine Frau und mich geküßert hätten: „Na ganz am Beruhigung scheint Ihre a me Tochter bei dem Mann ja nicht zu sein.“ Was so ein grauer, aufgebogelter Anzug vermag!

In diesem Jahr hatten wir nur die Hofe hügelig lassen, denn meine Frau bekam ein paar Schuhe besofft. Ich hatte mich frisch rasiert und meine Frau pumpte sich einen Theaterling mit et-großem Brillanten. Der funkelte bei Petro-leumlicht wie ein echter. So hielten wir, den Eltern, resp. Schwiegereltern keine Schande zu machen.

Man soll eine Eisenbahnfahrt nicht vor der Ankunft loben.

Mit uns reisten Regionen. Zwei Etplätze hatten wir glücklich erwischt. In Gedanken an meine frischgebügelte Hofe brüllte ich wie besessen: „Beseht, beseht“, aber niemand kümmerte sich darum, im Gegenteil, in Scharen strömten die Leute ausgerechnet in unser Abteil. Als das Abteil wirklich voll war, kam ein Ehepaar mit zwei kleinen Kindern. „Ach, hier ist ja noch so hübsch Platz“, sagte die Frau. Der Mann nickte und schob die Kinder herein. Die Eltern fanden Sitzplätze und von den Kindern kam eins meiner Frau auf den Schoß zu sitzen (es schlief sofort ein), und das andere, ein prächtiger, vierjähriger Junge, kam zwischen meine Knie zu stehen.

Zwischen meine frisch gebügelte, hellgraue Hofe! „Na denn mit Gott!“ konnte ich noch murmeln, da gab der Schaffner das Abfahrtsignal.

Nach zwei Minuten Fahrt wußten wir, daß der Mann ein geborener Berliner sei; die Frau stammt aus Königsberg und die Kinder hetzen Kurden und Trudchen. Man fuhr zu Verwandten nach Allenstein und das Geschäft in Stettin ginge jetzt so la la. Es sei man 'ne kleine Wüßte, aber in 'ner guten Gegend gelegen, und „Kuttchen“ solle man „dem Dunkel nich so beslarzen“, sagte der erzählende Vater hinzu.

Alles was recht ist, die Hände des Kleinen waren ver-galtnismäßig sauber. Gerade wollte ich das aufatmend in meinem Gehirn registrieren, da ging es los:

„Mutti, ich mich Bombbomm.“

„Fäh nich,“ sagte Mama und sofort begann „Kuttchen“ zu brüllen, als wenn sein Fuß unter den Zug geraten wäre. Ich kniff ihn in den Hintern und meinte, er würde gleich an der nächsten Station Bonbons bekommen. Da wollte ich nämlich umsteigen.) „Kuttchen“ brüllte noch mehr.

„Du“, sagte der Vater, „du hältst dich die Klappe, sonst jstts paar ins Fricke, dir die Kohlrübe wackeln duht, du Laufewenzel, du.“

Der Kleine brüllte weiter, stärker.

„Mutti, ich mich Bombbomm.“

Da — ich sah die Welt in Trümmern gehen — das mütterliche Herz erweichte wohl in Opposition zu Waters Worten, sie holte eine Tüte Bonbons hervor. Zwei steckte sie Kurden in den Mund und in jede Hand einen. Zum Unglück hatten diese Bonbons verschiedene Farben und so mußte Kurden Untersuchungen anstellen, ob sich diese Farben im Mund verändern. Manchmal steckte er alle vier Bonbons gleichzeitig in den Mund, dann nahm er sie einzeln raus und reichte sie auf dem Handteller auf, um dann langsam einen nach dem anderen wieder in den Mund zu schieben, und das unterhaltfame Spiel begann von neuem.

In einer Kurve kam Kurden aus dem Gleichgewicht. Er hatte gerade wieder zwei Bonbons im Mund und in jeder Hand einen. Er stürzte sich auf meinem Knie und die Bonbons blieben an meiner Hofe kleben. Auf dem linken Knie ein roter Bonbon, auf dem rechten ein grüner, grad so, wie die Positionslaternen auf einem Schiff. Mit einem Messer entfernten wir sie und Mama meinte lächelnd:

„Ja, so ist das mit die Kinder. Sam Se auch wälche, Härr?“

Ich verneinte. Mit warmem Messer gingen die Bonbonslecke aus der Hofe heraus, sagte die liebe Frau und Vater setzte hinzu, daß man ja sogar Wagenschmiere mit Butter aus Stoff entfernen könne; als er mal Soldat gewesen sei, da habe der Hauptmann gesagt: „Kerls, ihr müßt ...“

Ich hörte nicht mehr zu. Ich dachte während dem Rest der Eisenbahnfahrt nur an die Schande, die ich meinen Schwiegereltern mit solch einer Hofe machen würde ...

Ich habe Recht behalten. Schon am Bahnhof guckte man mich schiel an und als ich sagte, die Flecken in der Hofe hätte mir ein Kind im Zuge gemacht, da verbreitete sich im Städtchen das Gerücht, ich sei so lieblos, daß ich nicht einmal Kinderlecken leiden könne. Meiner Frau sprach man vielfach Mitleid aus ...

Im Hafen verunglückt.

Von der Reeling ins Wasser gefallen und ertrunken.

Im Hafenskanal von Neufahrwasser wurde gestern der Matrose D o d e n s t r ö m vom schwedischen Dampfer „Petronik“ das Opfer eines tödlichen Unglücksfalles geworden. Der Unfall trug sich folgendermaßen zu: Der Matrose hatte sich auf die Reeling gesetzt; beim Anzünden einer Zigarette fiel er plötzlich rückwärts ins Wasser. Man nahm den Vorfall nicht allzu ernst. Wie sich später aber herausstellte, ist der Matrose bei seinem Sturz zwischen die Bordwände von „Petronik“ und eines danebenliegenden Dampfers geraten und wahrscheinlich schon beinahe ins Wasser getürzt. Die von zwei Wachposten beobachtete Schande und die vom Kapitän herbeigerufene Hafenspolizei konnten den Verunglückten, nachdem sie mit einem Rettungsboot zu Hilfe geehrt waren, nur noch als Leiche bergen. Ein hinzugezogener Arzt stellte den Tod fest. Alle Wiederbelebungsvoruche blieben erfolglos.

Plus aller Welt.

Entfesselte Naturgewalten.

Oberösterreich von einem Erdbeben heimgesucht.

In Postfischen im Mühlkreis, Niedau, Peitschen im oberen Inndorfer, Andorf und St. Florian im Bezirk Schwärzberg wurden am Freitagmorgen Erderschütterungen wahrgenommen, die etwa 8 Sekunden dauerten. Die Erdbeben waren ziemlich stark, stößig und von dumpfen Rollen begleitet.

Erdstöße in Passau.

Ein starker Erdstoß in der Richtung Ost-West erschütterte in der vergangenen Nacht die Grundmauern der Häuser so stark, daß teilweise die Möbel von der Stelle gerückt wurden. 30 Sekunden später folgte ein leichterer Stoß.

Ueberschwemmungen im tschechischen Miesengebirge.

Infolge heftiger Regengüsse über die Große und die Kleine Kupa im Miesengebirge über die Ufer getreten und haben Brücken fortgerissen, Gemeindegrenzen und stellenweise auch Weidestrecken vernichtet. An zahlreichen Stellen erfolgten Erdbeben und dadurch namhafte Beschädigungen der Wege und Straßen. Nur das Aussehen des Regens, der in Schneefall überging, verhinderte den Eintritt einer Katastrophe.

Auch in Kanada.

Wie aus Chicoutimi gemeldet wird, sind durch das Steigen des Wasserstandes des St. John-See's im Nordosten der Provinz Quebec infolge des Anschwellens der in den See mündenden Flüsse große Veränderungen über die Ufer gekommen. Mehrere Dörfer stehen bereits unter Wasser und zahlreiche Bauern mußten eilends ihre Häuser verlassen. Bisher liegen Meldungen über Verluste an Menschenleben nicht vor. Die telegraphischen Verbindungen sind vielfach unterbrochen, auch zahlreiche Landstraßen sind unpassierbar geworden.

Lawineunglück bei Innsbruck.

Am Freitagabend wurden beim Bau der Seilbahn auf das Gaiselkar bei Innsbruck 6 Arbeiter von einer Lawine verschüttet. Sie konnten sämtlich geborgen werden. Drei von ihnen haben Verletzungen erlitten.

Wie die Nordpostflieger Wilkins und Gieson gefeiert werden

Die Nordpostflieger Wilkins und Gieson, die heute von Kopenhagen kommend, auf dem Tempelhofer Flugplatz eintrafen, werden morgen mittag vom Reichspräsidenten empfangen. Danach findet ein Frühstück im Kaiserhof statt. Später ist eine Ehrung im Preussischen Landtag vorgesehen, wo die Ueberschneidung der Silbernen Medaille der Geographischen Gesellschaft an die Flieger erfolgen wird. Abends findet ein Tee im Hotel „Espianade“ statt, am Freitag eine Fahrt durch Berlin mit einem Frühstück im Rathaus, woran sich eine Besichtigung der Stadt anschließt.

Die Unterschlagungen eines Bankdirektors.

68 000 Mark veruntrent.

Der Direktor der Handels- und Gewerbebank G. m. b. H., Freiburg (Schlesien), Dehmann, wurde mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben, da sich bei einer Revision herausstellte, daß er seit 1926 größere Unterschlagungen begangen hat, die vorläufig in einer Höhe von 68 000 Mark ermittelt wurden. Dehmanns Willensarundstück, Möbel und Wertpapiere wurden beschlagnahmt.

Der Bruder des Diktators verunglückt.

Ein Auto, in dem sich Arnaldo Mussolini, der Bruder des Duce, mit seiner Frau nach Forlì begeben wollte, stieß unterwegs mit einem aus Ravenna kommenden Auto zusammen. Arnaldo Mussolini trug mehrere Verletzungen am Kopf davon. Seine Frau erlitt einen doppelten Schlüsselbeinbruch. Beide wurden nach dem Hospital in Cesena gebracht.

Sie wollen den Flugrekord brechen. Das spanische Flugzeug „Jelus del gran poder“ ist gestern in Sevilla mit dem Piloten Hauptmann Jimenez und Hauptmann Iglesias an

Vord nach dem Orient aufgetrieben, um den Weltrekordrekord in grader Linie zu brechen.

Beim Stichtaub tödlich verunglückt.

Explosion einer Sprengstoffflasche.

Beim Stichten in der Wäldchen in der Nähe der Müdersdorfer Maltberge verunglückte der Bergarbeiter Louis Dummer aus Müdersdorf tödlich. Dummer hatte eine Flasche mit Sprengstoff gefüllt und wollte diese ins Wasser werfen, als sich vorzeitig das Pulver entzündete und explodierte. Der Bergarbeiter, der am ganzen Körper schwer verletzt wurde, brach bestimmungslos zusammen und starb, ehe noch ärztliche Hilfe eintraf.

Durch den starken Ausbruch wurde ein zweiter Arbeiter, der wenige Meter von Dummer entfernt stand, umgerissen und verlor die Besinnung. Er trug aber glücklicherweise keinerlei Verletzungen davon. Der Bergarbeiter Dummer hatte nicht die Erlaubnis, in der Wäldchen zu stichten. Um möglichst schnell einen ergiebigen Gang zu machen, wandte er das verbotene Mittel an, Sprengstoff im Wasser explodieren zu lassen.

Das Giftgas hat noch weitere Opfer gefordert.

Während der Pfingstfeiertage meldete sich im Städtischen Krankenhaus Harburg-Wilhelmsburg eine Reihe weiterer Personen wegen Giftgaserkrankung. Es handelt sich dabei um mittelschwere Fälle. Sämtliche Erkrankten stammen aus Niehroerströmmer. Nachdem in den letzten Tagen zahlreiche Personen als heilend entlassen worden waren, befanden sich heute vormittag noch 20 Gasranke im Harburger Krankenhaus. In den staatlichen Sanktburger Krankenhäusern lagen heute vormittag noch 21 Kranke, bei denen es sich, abgesehen von einem Falle, um Giftgaserkrankung handelt, die voraussichtlich sämtlich in den nächsten Tagen entlassen werden können.

Die Schupo im Kampf.

Eine Person erschossen — zwei schwer verletzt.

In einer Wirtschaft auf der Rabeninsel bei Halle (Saale) kam es gestern abend zwischen halbwüchsigen Putschern zu einer Schlägerei. Als zwei von der Wehrmacht herbeigerufene Schutzpolizisten den Streit schlichten wollten, stützten sich die Putschern auf die Beamten. Diese versuchten, sich zunächst mit der blanken Waffe zu wehren, als einem der Beamten diese entwendet wurde, machte er von der Schußwaffe Gebrauch. Dabei wurde der Hauptkämpfer erschossen und zwei seiner Kumpane verwundet. Bei dem einen sind die Verletzungen schwerer.

Von chinesischen Piraten ausgeplündert.

Ein der China Navigation Company gehöriges Schiff wurde am Sonntagvormittag im Hafen von Haikou von Seeräubern angegriffen und nach dem Verhören der Piraten nach Haikou geschleppt, nachdem es vollkommen ausgeplündert worden war. Ein chinesischer Pirat wurde dabei aus Versehen vom Piratenführer erschossen.

Ein Schmuggler erschossen.

Zwei Zollbeamte stehen bei Nevelaer (an der holländischen Grenze) in der Nacht auf eine Altpflege-Schmugglerbande, deren Mitglieder trotz der Rastrie der Beamten schlüpfen. Bei der Verfolgung wurde der 31-jährige Duschbinder Heinrich Peters durch zwei Schüsse tödlich getroffen. Die übrigen drei Schmuggler wurden später festgenommen.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Auf der Spur der Raubmörder.

Der Nord auf der Nordbahn vor der Aufklärung. — Die Polizei hat bestimmte Anhaltspunkte.

Die Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei nach den Raubmördern, denen in den frühen Morgenstunden des 30. April der Kontrollwächter William Sellenthin an der Nordbahn in Berlin zum Opfer fiel, haben endlich Anhaltspunkte zur Entdeckung der Täter ergeben. Es ist gelungen, die Führer und Insassen der 3. Krafswagen, die kurz vor dem Verbrechen die Nordbahn von der Südbahn zur Nordbahn hin durchfahren, zu ermitteln. Alle 3 Wagen wurden von Sellenthin abgefertigt. Von den unabhängigen voneinander abgegebenen Betradungen dieser Wagen steht nunmehr fest, daß der Wächter zu jener Zeit nicht allein gewesen ist.

Innerhalb der Nord vor dem Torbogen, in dem der Dienstraum des Wächters liegt, ist während der Abfertigung der 3 Autos ein Mann beobachtet worden, der von den Insassen für einen Angestellten der Nord oder für einen Bekannten Sellenthins gehalten wurde. Er sah der Abfertigung der Krafwagen scheinbar teilnahmslos zu. Seinem ganzen Auftreten nach schien er nicht Chauffeur oder dergleichen zu sein. Das ganze Gebaren des Unbekannten ließ darauf schließen, daß er mit Sellenthin bekannt war, und daß die Abfertigung der Wagen ihm kein besonderes Interesse entlockte. Da trotz aller Aufforderungen dieser Mann sich bisher als Zeuge nicht gemeldet hat, so muß er unter den gegebenen Umständen mit der Ermordung des Kontrollwächters in Zusammenhang gebracht werden.

Zwanzig Mädchen werden verlegt.

Der Sturz des Autobus.

Gestern morgen gegen 7 1/2 Uhr stürzte bei Reimwig bei Essen ein mit 27 Mädchen aus Steele besetzter Kraftwagen beim Ausweichen vor einem anderen Kraftwagen die Böschung herunter und bearub die Insassen unter sich. Verletzt wurden 20 Mädchen, darunter 8 schwer. Die Verletzten fanden in Reimwiger Krankenhäusern Aufnahme. Die Mädchen wollten eine Rheintour unternehmen.

Die Brieftasche auf 300 000 Gulden gestohlen.

Obwohl sie mit der Kette am Hosenträger befestigt war.

Einem Diamantenhändler aus Antwerpen wurde bei seiner Ankunft auf dem Liverpooler Bahnhof in London eine Brieftasche mit ungeschliffenen Diamanten im Werte von 12 000 Pfund Sterling entwendet, obwohl die Brieftasche mit einer Kette am Hosenträger befestigt war.

Ein Kahn mit 6 Personen umgeworfen.

Drei ertranken.

Pfingsten vergnügten sich bei Elsenz (Baden) sechs Burtschen im Alter von 14 bis 19 Jahren abends mit Raubfahrten auf dem Elsenzsee. Kaum hatten die Burtschen den Kahn bestiegen, als dieser umkippte und die sechs Insassen ins Wasser fielen. Drei von ihnen konnten gerettet werden, während die anderen drei ertranken.

Der Freitaler Mörder gestochen.

Bedenklicher Zustand bei Schreier.

In der Nacht in Freital wird gemeldet, daß der Mörder Babini Freitag früh, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Freitaler Krankenhaus gestorben ist. Die sofort vorgenommene Operation an dem schwerverletzten Kriminalhauptwachmeister Schreier ist gelungen, doch ist sein Zustand sehr bedenklich. Dem Lehrling, der einen Schuß in den rechten Arm erhalten hatte, geht es gut. Der Volier Schütz, der einen Schuß in das rechte Bein erhielt, ist gestern abend aus dem Krankenhaus entlassen worden.

In der Scheune verbrannt. Auf dem Besitz des Landwirts Albin Jenner in Waltersleben brach gestern abend vermutlich infolge Kurzschlusses ein Großfeuer aus. Der 51-jährige Besitzer, der mit Hufeisenschneidern beschäftigt war, konnte sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Er wurde ein Opfer der Flammen.

Die Entführung

Roman von Hans Land

„Was Befehrs? Ich wünsche mir nichts Besseres! Es reizt mich, das gerade das zu versuchen. Wenn die ersten Gäste kommen, werden meine Geldmittel gerade erschöpft sein. Und dann — fana ich das neue Geschäft hier bei Ihnen an. Wollen Sie mit mir versuchen, Froeten?“
„Gern — gern — Herr Doktor. Ich werde nur dabei gewinnen.“

VI.

Nach dem Frühstück packte Dieter seinen Koffer aus und hing seine Kleider in den Schrank auf die Bügel. Stattliche Garderobe für einen Hausknecht — dachte er und strich seinen Seespeiß glatt. Da hörte er im Park unten Schritte, trat an das Mansardenfenster und sah ein schlankes Mädchen, barhäuptig, — die biden blonden Flechten über die Ohren gewickelt, in Sporthosen und Leberstüben, das Zweier in den Schuppen stecken.

„Aha — Sillemor — die Nichte. Sillemor — ulfiger Name für ein Mädchen. Bei der Taufe erhält es schon den Ehrennamen „Kleine Nana“.“

Dieter wandte sich wieder seiner Beschäftigung zu, fing an die Bücher einzuräumen. Er lächelte. Mußte an den Augenblick denken, da Froeten Gregersen ganz schulmädchhaft erötet war, als sie vorhin das Wort „Tringeld“ im Zusammenhang mit Dieters Hausknechtswürde — beinahe ausgesprochen hatte. Dieter selbst stellte sich jetzt die Situation vor, wie er etwa einer abreisenden Kopenhagener Dame den Koffer zum Bahnhof brachte, und wie diese ihm einen Zehntronschein zum Abschied in die Hand drückte. Ihm war, als erstörte er jetzt selbst — ihm wurde siebebeiß.

„A — ja — da war natürlich manches in ihm an Widerständen und Hemmungen zu überwinden, bis er sich in die neue Rolle ein wenig eingelebt haben würde, die er hier in einigen Monaten übernehmen sollte. Zeit genug, sich seelisch einzustellen.“

„Aha — wie der kleine Ofen heizte!
Dieter zog die Windjacke über seinen biden Winteranzug, dessen Jackett er mit der Schaffade vertauscht hatte, gürtete sich, schloß die Sportmütze auf, nahm den Stock und ließ aus dem heißen Zimmer. Sagte dem Froeten Gregersen, er wolle einen tüchtigen Marsch machen, etwa nach Hornbael und zurück. Er mußte nun endlich mal wieder die Weine rühren und einen tüchtigen Mund voll frischer Luft bekommen.“

„Wendessen um sechs Uhr, Herr Doktor.“

„Ja bin früher zurück.“

„Jetzt ging er los. Immer den Strandweg entlang. An Elletibe vorbei — der Sommerpension, in der alle Fensterläden jetzt dicht geschlossen waren. Vorüber an Ernst von der Redes kleinem Dichterzimmer, das jetzt auch verlassen stand im beschneiten Garten. Jetzt hinein ins Wäldchen. Heiliges Schweigen über den Bäumen, das hier und da nur leiseres Krächzengeräusch rau unterbrach. Wundervolle winterliche Einsamkeit.“

„Wie oft, in Sommertagen, hatte er diesen Weg auf dem Rabe befahren, meist von einem Schwarm lustiger Mädel und Burtschen begleitet. Nach Hornbael zum Bade vom freien Strand aus. Kräftig schritt er zu und freute sich; es war wirklich, als zöge mit dem Frieden dieser stillen Welt Ruhe in seine Seele ein.“

Froeten Gregersen rüftete inzwischen in der Küche die Abendmahlzeit. Sie hatte vom Förster einen Hasen bekommen. Sillemor sah noch im Sportanzug auf dem Schmel und ließ sich von der Tante über den neuen Hausgenossen Bericht erstatten.

„Ein verarmter Millionär — früherer Arzt — die Frau durchgegangen — das Kind von Fremden adoptiert — Wiffa, Park, Auto — alles verloren — — sucht hier eine beschriebene Existenz. Will im Sommer hier bei uns in Thalassa — Hausdiener sein.“

Sillemor richtete die großen blauen Augen sinnend ins Leere, schüttelte den blonden Kopf.

„Mädel, meinst du, das ging nicht?“

„Nein, Tante. Ich habe den Herrn nur flüchtig gesehen, wie er eben aus dem Parktor ging. Der kann doch hier nicht Hausdiener sein. Das paßt doch nicht!“

„Meinst du, Sillemor? Ich dachte mir auch Aber da er das doch durcheinand will. Und was könnte er sonst wohl hier draußen bei uns anfangen? Er sagte noch, er könnte Schöffendienst tun.“

Sillemor horchte auf. Sah wieder eine Weile sinnend vor sich hin. Jetzt stand sie auf, griff nach ihrer Mütze.

„Sag geh auf eine halbe Stunde zur Baronin.“

Die Tante nickte. Sillemor Thorefen ging den Strandweg hinab — etwa zehn Minuten lang, dann überquerte sie ihn und erließ auf gewundenen Pfaden die ziemlich steile Höhe des Oberlandes. Hier dehnten sich unabsehbar die Aeder und Wiesen des großen Gutsbesizers Boballe, die die alte Baronin Guldenkrone vor zehn Jahren von ihrem Manne geerbt hatte und selbst bewirtschaftete. Ein stattlicher, sehr wertvoller Leisig, fruchtbarer Schloß des geeigneten Seeländer Inselbodens.

Sillemor traf die Baronin in dem riesigen Kuhstall, in dem an hundert Kühe lagen und standen. Der Stall war hell — sauer wie eine gute Stube, der Stolz der ganzen Kusterwirtschaft, die die greise Frau hier oben mit Umsicht, Tüchtigkeit

und eiserner Energie selbst leitete. Da stand sie — groß und stark, wie eine Malküre — auch in Sporthosen und Windjacke — auf ihren biden Stock geküßt, — barhäuptig, im Schmutz ihres gezeichneten weißen, leuchtenden Haars, das im Nacken zum biden Knoten geflocht war.

„Hallo — Sillemor — du? Was führt dich am Vormittag schon her?“

„Ich möchte Frau Baronin einen Augenblick sprechen.“
„Gut, mein Kind, wir gehen gleich herüber. Du sollst eine Tasse Kaffee mit mir trinken.“

Sie sah das Mädel unter, stützte sich schwer auf deren Arm. „Das verdamnte Reitzen im linken Bein“, brummte sie, stieß ihren biden Stock gegen die braunen Bodenfliesen des Kuhstalles. „Diesen Winter ist es wieder arg!“

Es sah seltsam aus — die zwei Frauen — die alte und die junge, in Männertracht über das Gesicht gehen zu sehen, in dem es von Hütern seltenster Art, von Puten, Pfauen, Perlhühnern und Tauben wimmelte. Jetzt gingen sie durch den Park, der an den Hof sich angeschlossen — auf das Herrschaftshaus zu, das, auf einem Hügel gelegen, sich mit Türmen und Zinnen kastellartig erhob. Das Hausmädchen eilte herzu, bekam Befehl, sogleich Kaffee zu bringen.

Durch die hohe Diele traten die zwei in einen üppigen Salon und durch diesen in ein kleineres Boudoir — mit zierlichen kleinen Kokotomöbeln, die so schlecht zu der massigen Erscheinung der Gebieterin paßten. Die Baronin ließ sich auf dem engen Diban nieder, der unter ihrem Gewicht trachte. Sillemor nahm neben ihr Platz. Und schon kam das Mädchen, deckte das Tischchen — stellte chinesische Tassen und die Kaffeemaschine auf, die elektrisch betrieben wurde. Brachte eine Batterie Litorflaschen und Rauchzeug.

Die Baronin bot Sillemor eine Zigarette an, die das Mädchen gerne nahm. Sie selbst steckte sich eine bide große schwarze Zigarette an. Der Kaffee begann zu siedeln.

„A — kleine — was gibts Neues?“

Sillemor berichtete von dem Anstömmling unten bei ihnen in Thalassa, von den schweren Schicksalen des Doktors — von seinem Plane, in Thalassa Sommerhausknecht zu werden. Er — der frühere Millionär.

Die Baronin lachte laut auf, ließ sich das Neueste des Mannes beschreiben, tat manche Frage, die Sillemor nicht beantworten konnte — und bei Kaffee, Zitronen und Zafal wurde hier Dieters zukünftiges Schicksal sehr eingehend beraten. Man schien damit zu einem guten Ergebnis gekommen zu sein — denn eine Stunde darauf verließ Sillemor laut singend das Schloß und lehrte nach Thalassa zurück. Kurz vor der Partitur ließ sie auf Dieter Wilddorn, der von Hornbael mit der Bahn zurückgekehrt, ein Netz in der Hand hielt, in dem alle zarten. Dieter zog die Mütze, nannte seinen Namen

(Fortsetzung folgt.)

Der Hund — ein schlechter Polizist.

Vierbeinige Kriminalisten und Filmstars. — Wie finden die Hunde den Verbrecher? — „Fellow“, der Filmstar.

Für welche Leistungen sich Tiere, besonders Hunde, eignen, kann nur durch eine eingehende Prüfung ihrer seelischen und körperlichen Leistungsfähigkeit festgestellt werden. Derartige Untersuchungen sind bereits in großer Zahl angestellt worden. Sie haben zunächst durchgängig ergeben, daß der Gesichtssinn beim Hund sehr schlecht entwickelt ist. Diese Tatsache ist auf eine sehr mangelhafte Ausbildung des Auges zurückzuführen, das im Innern viele blinde Flecke enthält; auch reagiert die Pupille nicht gut auf starke Lichtreize. Die Hunde können weder Helligkeitsunterschiede erkennen, noch eine leere, weiße Fläche von einer solchen mit breiten, schwarzen Streifen unterscheiden; sie können auch verschiedene Formen nicht auseinanderhalten und Farben kaum erkennen. Am besten bemerken sie in Bewegung befindliche Gegenstände, ruhende Dinge aber schlecht, auch solche nicht, die ihnen zur Erreichung eines Zieltes nützlich sein könnten. Daß der Geruchssinn außerordentlich gut ist, macht ja den Hund als Helfer des Menschen so wertvoll. Doch ist die Fähigkeit der Wahrnehmung bedeutend besser bei tierischen als bei pflanzlichen Gerüchen.

Ebenso wenig wie der Mensch kann der Hund den Geruch von Nitrobenzol und Benzolbehdng unterscheiden, aber er versteht es ausgezeichnet, auch komplizierte Geruchsmischungen vortrefflich zu analysieren.

So erkennen Hunde einen Teil Essig in einer Million Teilen Wasser.

einen Teil Chinin in zehntausend Teilen Wasser, einen Teil Ammoniak und Schwefelsäure sogar in zehnmillionen Teilen Wasser. Dagegen kann der Hund bei der Verfolgung von Spuren den Geruch zweier nahe verwandter Wildarten nicht auseinanderhalten. Räumt er der Spur entlang in der Windrichtung, dann folgt er genau der Spur, und zwar um so leichter, je frischer sie ist. Kommt aber der Wind rechtswinklig von der Seite, so geht der Hund 1 bis 2 Meter abseits von der Spur, parallel zu ihr. Kommt das Tier von irgendeiner Seite zu einer neuen Spur, so kann es selbstverständlich nicht die Bewegungsrichtung auf ihr erkennen.

Bei einem Versuch zeigte sich, daß der Hund dem Krüser nur dann folgen konnte, wenn dieser seine alten Schuhe trug, nicht aber, wenn diese ganz in Papier eingewickelt waren, jedoch sofort wieder, wenn das Papier an einer winzigen Stelle riß und der Schuh dort den Boden berührte. Ein anderer Hund konnte aus einem Haufen von Nichtenholzstücken eines herausfinden, wenn es sein Herr auch

nur zwei Sekunden lang mit der Fingerspitze berührt

hatte, selbst dann, wenn die Hand vorher mit Alkohol gewaschen, oder wenn andere Holzstücke von anderen Personen angegriffen worden waren. Doch konnte ein Versuchstier verschiedene sich kreuzende Spuren, wenn sie frisch waren, nicht unterscheiden, sondern hatte die Neigung, wenn eine verfolgte Spur plötzlich im Winkel abbog, eine andere in gleicher Richtung weiter zu verfolgen. Spuren, die älter als eine halbe Stunde waren, wurden nicht mehr erkannt, oft auch solche nicht, die vom eigenen Herrn herrührten. Schließlich konnten Versuchstiere, wenn man ihnen einen Handschuh zum Nicken gab, unter 9 Personen nicht den Eigentümer herausfinden.

So ist man zur Vermutung gekommen, daß Hunde bei der Entdeckung eines Verbrechers diesen nicht am Geruch, sondern durch seine unwillkürlichen Bewegungen des Erschreckens erkennen und, wenn sie eine Spur richtig verfolgen, ebenso wie manche Gedankenleser durch unbewußten Zug ihres Führers, der einer bestimmten, vermuteten Spur nachgeht, geleitet werden. Daher wurde in einigen Ländern die Benutzung von Polizeihunden gänzlich verboten. Diese Verbote können jedoch auch dahin gedeutet werden, daß die Fehlergebnisse durch mangelndes Verständnis der Tiere für die an sie gestellten Anforderungen entstanden. Ueber den Gehörssinn der Hunde machen verschiedene Forscher abweichende Angaben; er dürfte ungefähr dem des Menschen gleichwertig ist. Die Lernfähigkeit der Hunde ist der der Katzen überlegen,

aber geringer als bei Affen.

die jedoch bei den Versuchen dadurch im Vorteil waren, daß sie mit ihren geschickten Händen die Aufgaben leichter erfüllen konnten. In einem besonderen Fall waren es die Amerikaner Warren und Warner, die mit dem als Filmstarpianer bekannten Hund „Fellow“, einem fünfjährigen deutschen Rassehündchen, Versuche bezüglich seiner Fähigkeiten anstellten. Dieser war schon frühzeitig von seinem Herrn unterrichtet worden, auf Kommandoworte zu achten, und hatte dabei nach der Schätzung seines Vaters, gelernt, auf ungefähr 400 Worte zu reagieren.

Das Tier hatte schon oft in Kino-Dramen Rollen gespielt, z. B. als Beschützer von Hühnern und Retter von Ertrinkenden. Die Versuche ergaben, daß die Befehle bloß durch das Gehör verstanden wurden, wenn sie im gewöhnlichen Sprechtönen gegeben worden waren. Diese Befehle wurden mit bemerkenswerter Schnelligkeit und Leichtigkeit ausgeführt, doch bleibt es ungewiß, ob das Tier sie im menschlichen Sinn verstanden, oder nur gewisse Laute mit Handlungen assoziiert hat. Man konnte die Kommandos in zwei Gruppen teilen, solche, auf die hin das Tier

in einem beliebigen Ort irgendwelche beliebige Handlungen vornehmen,

und solche, auf die hin das Tier ganz bestimmte Gegenstände erkennen und sich nach ihnen orientieren sollte. Die Befehle der ersten wurden durchgängig richtig befolgt, bei den zweiten ergab sich ein längeres Böhern, und das Tier richtete sich weniger nach Stimme und Blick seines Herrn als nach der Richtung von dessen Kopf und Körper. Der Hund suchte also mit den Augen Hilfen zur Ausführung des Befehls, aber nur bezüglich der Richtung des Gegenstandes, nicht bezüglich der Handlung. Den Befehl, von drei verschiedenen Gegenständen einen genannten zu apportieren, führte er in 53 Prozent der Fälle richtig aus, obwohl die Wahrscheinlichkeit nur 33 Prozent beträgt, wobei er einzelne mit dem Maul leicht fahbare Gegenstände bevorzugte. Man muß also wohl annehmen, daß sich bei „Fellow“ im Lauf der Jahre gewisse Assoziationen zwischen Worten und Handlungen herausgebildet haben.

Unwiderstehliche Waden.

Der Fußtuchelbeißer.

Große Aufregung entstand kürzlich unter der dichten Menschenmenge auf dem Marktplatz der englischen Stadt Derby. Mehrere junge Mädchen verspürten plötzlich einen heftigen Schmerz am Fußtuchel. Sie glaubten, daß sie von einem Hund gebissen seien. Schließlich entdeckte man in dem Gedränge am Boden einen Mann auf allen Vieren kriechend, der gerade im Begriff war, einem Mädchen in die Fußtuchelgegend zu beißen. Dieses konnte durch einen Fußtuchel, der den Aktatäter ins Auge traf, den Biß ab-

wehren. Vor Gericht gab der Angeklagte an, daß seine seltsame Neigung immer aufträte, wenn er „ein bißchen zuviel“ getrunken habe. Das Gericht verurteilte den offenbar krankhaft veranlagten Mann zu einer Geldstrafe von 5 Pfund Sterling wegen Körperverletzung und außerdem zu 5 Schilling wegen Trunkenheit.

Aussichtslos!

Der unfruchtbare Kampf gegen den Selbstmord.

Am 12. Mai 1928 ist die Verordnung des Budapestert Ministeriums, daß Selbstmorde nicht mehr veröffentlicht werden dürfen, um nicht zur Nachahmung anzuregen, in Kraft getreten. Am selben Tage haben sich in Budapest drei Menschen das Leben genommen. Der Keilner Josef Wolnar und der Kuttler Johann Kerekes erhängten sich, weil sie die Not des Lebens nicht mehr ertragen konnten. Der dritte Selbstmörder war der Häkling Josef Salfora, der wegen verschiedener Unterschlagungen aus einer Provinzstadt dem Budapestert Gericht vorgeführt werden sollte. Während der begleitende Gendarm in einem Wirtschaftshaus zu Mittag aß, konnte sich der Gefangene seiner Fesseln entledigen, aus dem Zimmer laufen und sich über das Treppengeländer in die Tiefe stürzen. Alle drei Selbstmörder waren sofort tot.

Gefesse gegen den Selbstmord werden so lange nichts nützen, als es dem Staat nicht möglich ist, die Lebensbedingungen seiner Vandalen zu bessern, Fremd und

Verbrechen aus der Welt zu schaffen. Papierene Verordnungen werden in Budapest ebenso wirkungslos sein, wie anderswo, so lange die Gesehgeber nicht in der Lage sind, ihre Gesehe durch tatkräftige Hilfe zu unterstützen.

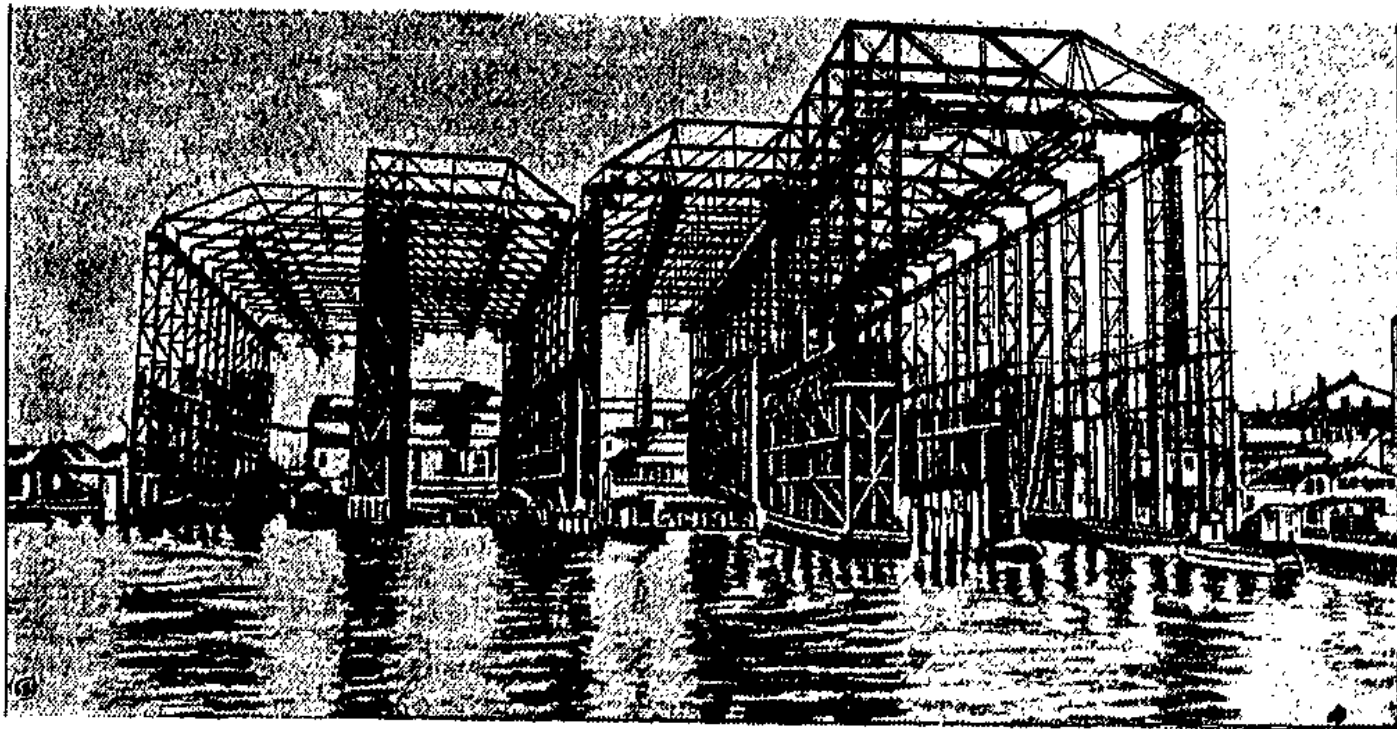
Ein entzückender Gottesstreiter.

Er prüßelt erwachsene Mädchen. — Pächterlich aerinae Bekraftung.

Im Dezember 1927 spielte sich in einem Dresdner Fürsorgeheim des Magdalena-Hilfsvereins ein ungläublicher Vorgang ab. Der Direktor der Anstalt, Pfarrer Widmann, verheiratete einem weiblichen Fürsorgehelfer 6 kräftige Diebe mit einem Mordtod auf das Gefäß. Das Mädchen konnte nach dieser Mißhandlung tagelang nicht sitzen und klagte 6 Wochen lang über Schmerzen. Der christliche Pfarrer wurde bis zur Klärung der Sache suspendiert.

Am Donnerstag hatte sich Widmann vor dem Dresdner Schöffengericht zu verantworten. Ihm wurden Blutschuldungen in 5 Fällen zur Last gelegt. In 4 Fällen hatte er weibliche Häftlinge mit einem Mordtod auf das nur wenig befeidete Gefäß geschlagen. Widmann wurde trotzdem nur wegen gefährlicher Körperverletzung in 5 Fällen und wegen Verleumdung zu 350 Mark Geldstrafe verurteilt.

Eine vom Dresdner Jugendamt für eines der angeschlagenen Mädchen geforderten Geldbuße von 200 Mark lehnte das Gericht ab.



Sie ist jetzt stillgelegt.

Die Vulkan-Werft in Stettin, die Biene so manchen deutschen und ausländischen Schiffes, ist stillgelegt worden. Ueber 6000 Arbeiter wurden dadurch brotlos und vermehren das Heer der Arbeitslosen. — Unsere Aufnahme zeigt die Werft am Tage der letzten Arbeiterentlassung.

Befürchtungen und Hoffnungen.

Von der „Italia“ immer noch keine Spur. — Die Meldungen widersprechen sich.

Ueber das Schicksal der „Italia“ liegen widersprechende Meldungen vor. Die „Cita di Milano“, die auf ihrer Rettungs-Expedition an der dänischen Insel vom Eis festgehalten wird, hat von einem Fischerboot eine drahtlose Nachricht erhalten, daß es Radiozeichen, die offenbar von der „Italia“ stammen, aufgefangen habe. Das vom Fischerboot überbrachte Telegramm konnte jedoch nur teilweise entziffert werden. Man nimmt an, daß die „Italia“ auf der Amsterdaminself nördlich von Spitzbergen zur Notlandung gezwungen worden ist.

Sollte sich die Meldung von der Landung der „Italia“ auf der Amsterdaminself bestätigen, so wäre für die Welt nichts mehr zu fürchten, da der mitgenommene Proviant einen Monat ausreicht und Zelte, sowie andere Ausrüstungsgegenstände auf der „Italia“ vorhanden sind. Fraglich ist aber doch, ob sich die Meldung bestätigen wird. In Fachkreisen ist man der Ueberzeugung, daß es General Nobis, der 8 Radioausstrahlungen auf der „Italia“ zur Verfügung hat, hätte möglich sein müssen, Signale über sein Befinden abzugeben, wenn die Notlandung ohne ernste Folgen vor sich gegangen wäre.

In allem hat das geophysikalische Institut in Tromsø be sorgensberegende Feststellungen gemacht, die dem Kapitän der „Cita di Milano“ übermittelt worden sind. Danach hat sich an der Nordwestküste Spitzbergens Freitag morgen plötzlich ein Zyklon gebildet, und es ist sehr zu befürchten, daß die „Italia“, die Freitag morgen zwischen 8 und 10 Uhr trotz des südwestlichen und westlichen Windes in ziemlicher Fahrt gegen dieses Gebiet vorrückte, hier plötzlich von einem Westwind von arktischer Stärke gefaßt und aus dem Kurs in östlicher Richtung abgetrieben ist. Nach Meinung des Instituts ist das Luftschiff in der Nähe vom Cap de Briesland von einer Katastrophe ereilt worden.

Alle wollen helfen.

Der norwegische Marineflieger Lühow Holm ist gestern vormittag um 11 Uhr in Tromsø gelandet, von wo er bereits heute abend mit dem Dampfer „Hoboy“ nach Kingsbay abfahren wird. Gegenüber den von der „United Press“ verbreiteten unbestätigten Gerüchten, wonach die „Italia“ in Alaska gelandet sein soll, stellt Norst Telegrammbrau nochmals fest, daß weder in Kingsbay noch in Oslo heute morgen irgendeine Nachricht über die „Italia“ vorlag.

Die Schweden schicken eine Expedition nach Spitzbergen.

Die schwedische Gesellschaft für Anthropologie und Geographie hat zusammen mit dem Chef der schwedischen Luftstreitkräfte beschlossen, die Regierung zu ersuchen, baldmöglichst Vorbereitungen für eine schwedische Expedition nach den Gewässern bei Spitzbergen zu treffen. Es ist geplant, daß die schwedische Expedition, die von zwei Marinefliegern unterstützt werden soll, mit den italienischen und norwegischen Behörden und Hülfs-Expeditionen zusammenarbeiten soll, um die „Italia“ zu suchen.

Die Russen planen eine große Hülfsaktion.

Ein in Moskau gebildetes Mobile-Hülfskomitee beschloß, bei den Regierungen von Norwegen, Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika die Zusammenarbeit von Hülfsaktionen zu beantragen. Von Archangelsk geht ein Eisbrecher und ein Wasserflugzeug ab. Auch ist eine längere Expedition geplant.

Ein Pferd für 32 Mark.

„Gute“ alte Zeit?

In der Pariser Akademie der Wissenschaften hielt Fernand Laudet einen Vortrag über die Kosten der Lebensführung vor 100 Jahren, aus dem man manches Bemerkenswerte erfährt. So konnte man damals in Frankreich ein Volkshaf für sieben Franken, also für 560 Mark, und eine Ente sogar schon für fünfzig Centimes kaufen. Ein Pferd kostete durchschnittlich

vierzig Franken, also 32 Mark. Die Löhne waren natürlich dementsprechend niedrig. Handwerker erhielten z. B. für schwere zweitägige Arbeit von sechzig Centimes bis zu einem Frank. Man konnte sich also damals bei den geringen Einkommen auch nicht mehr leisten.

Ein Martyrium von 56 Jahren.

Ein schwachsinziger Greis im Zuchthaus. — Wovor sich die Gesellschaft „schämt“.

In diesen Tagen ist festgestellt worden, daß sich im bayrischen Zuchthaus Straubing ein Strafgefangener befindet, der seit dem Jahre 1872, also seit 56 Jahren, ohne Unterbrechung in Haft gehalten wird. Der Gefangene, ein Mann namens Johann Georg Dettlinger ist heute ein völlig schwachsinziger Greis, der schon längst jedes Gefühl für die Welt außerhalb der Zuchthausmauern verloren hat und infolgedessen selber keine Freilassung nicht mehr wünscht.

Johann Georg Dettlinger war im Jahre 1872 wegen eines Raubes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er verbüßte diese Strafe in der damaligen Strafanstalt Maffensbura. Im 13. Jahre seiner Haft, 1885, spielte sich im Zuchthaus eine furchtbare Szene ab. Aus rätselhaften Gründen erwirkte Dettlinger einen Missetagungen. Noch bevor die Wärter den Mord entdeckt hatten, flüchtete sich Dettlinger

aus dem zweiten Stock des Zuchthauses

in den Hof hinunter, wo er mit einer Gehirnerschütterung liegen blieb. Höchstwahrscheinlich hatte Dettlinger schon diesen Mord und den darauf folgenden Selbstmordversuch in einem Anfall von Wahnsinn begangen, mindestens aber hatte ihm der Sturz in den 11 Meter tiefen gepflasterten Zuchthaushof den Verstand gekostet. Aus den Akten ergibt sich, daß seit damals bei Dettlinger Anzeichen von geistiger Störung festgestellt wurden. Trotzdem wurde er nicht in die Irrenanstalt überführt, sondern vor das Schwurgericht in Bayreuth gestellt, das ihn im Mai 1886 wegen Mordes zum Tode verurteilte. Das Todesurteil wurde in lebenslangliches Zuchthaus umgewandelt.

Dann vergaß man Dettlinger hinter den Zuchthausmauern und dachte nicht daran, ihm nach 30 oder 40 Jahren Haft die Freiheit zu schenken oder ihn in eine Heilanstalt zu überführen. Selbst als im Jahre 1917, im 45. Jahre seiner Haft, die seit 1885

bemerkten Anzeichen geistiger Störung

an ihm so deutlich wurden, daß man seine Isolierung von den übrigen Häftlingen nicht mehr vermeiden konnte und Dettlinger nicht etwa in eine Heilanstalt brachte, sondern nur in die Irrenabteilung des Zuchthauses. Dort sitzt er bis zum heutigen Tage schwachsinzig, aber körperlich noch rüstig. Der Mann ist inzwischen annähernd 80 Jahre alt geworden. Daß sich die Gesellschaft vor diesem Greis noch schämt, ist wirklich nicht verständlich.

Reihkopfkrebs durch Operation heilbar.

In zahlreichen Fällen gelungen.

Bei der Jubiläumsversammlung, die die amerikanische Laryngologische Gesellschaft anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens in Washington abhielt, hielt der frühere Präsident des Londoner Royal College of Medicine, Sir St. Clair Thomson, ein Chirurg von internationalem Ruf eine aufsehenerregende Rede, die sich mit der Heilung des Reihkopfkrebtes durch Operation beschäftigte. Wie Sir Thomson mitteilte, ist es ihm bisher in siebzehn Fällen gelungen, den Reihkopfkrebs durch die Laryngotomie, die operative Öffnung des Kehlkopfes, zu heilen, allerdings nur in Fällen, in denen die Krankheit frühzeitig erkannt worden ist. In allen Fällen konnte das Stimmorgan vollkommen erhalten werden. Die operierten Patienten gehörten den verschiedensten Berufs- und sozialen Klassen an. Es waren sieben weibliche und 10 männliche Kranke, von denen keiner Raucher und alle Antialkoholiker waren.

Sport-Turnen-Spiel

Fußball in Amsterdam. Der dritte Tag.

Am dritten Tage des olympischen Fußballturniers in Amsterdam kamen drei Treffen zum Austragen. Im ersten Spiel siegte

Italien über Frankreich 4:0 (3:2).

Der Sieg der Italiener war sehr knapp und nicht recht verdient. Das Siegestor fiel erst kurz vor Schluss.
Im zweiten Spiel blieb der Steiner aus dem Vorspiel Portugal gegen Chile.

Portugal über Jugoslawien 2:1 (1:1)

Sieger. Die Jugoslawier spielten einen guten Fußball, nur mangelte es dem Sturm an Durchschlagskraft.

Argentinien gegen Amerika 11:2.

Die Südamerikaner, die als Anwärter auf einen der ersten Plätze galten, hatten mit U. S. Amerika ein letztes Spiel. Die Amerikaner reichten bei weitem nicht an das virtuosenhafte Niveau der Argentinier heran, die nach Gefallen siegten. — Es ist aber zu erwähnen, daß in Nordamerika das Fußballspiel eine mehr untergeordnete Rolle spielt.

Paclament der Fußballführer. Ab 1930 Weltmeisterschaft.

Im Sitzungssaal des Amsterdamer Gemeinderats begann der Kongress des internationalen Fußballverbandes (Fifa), dem 41 Länder angeschlossen sind. Von diesen waren 29 durch Delegierte vertreten. Die südamerikanischen Länder erhielten auf Wunsch die Genehmigung zum Zusammenschluß in einem „Bund südamerikanischer Staaten“. Ausgedehnte Debatten entspannen sich über die Einführung einer Fußballweltmeisterschaft. Die Vertreter der zentral-europäischen Länder plädierten für eine Weltmeisterschaft der besten Spieler aller Länder, gleichmäßig, ob Amateur oder Berufsspieler; für Amateure sollten die olympischen Spiele bestehen bleiben. Amerikas Delegierter sprach für eine Weltmeisterschaft der Amateure aus. Schon hatte es den Anschein, als würde die bedeutende Angelegenheit im Sande verlaufen, als der Franzose Delaunay einen neuen Antrag auf Einführung einer Fußballweltmeisterschaft ab 1930 einbrachte. Ohne Debatte wurde abgestimmt, die Mehrheit der Versammlung erklärte sich für die Annahme des Antrages.

Indiens Torrekord: 135:12.

Der Sieger im Olympia-Hockeyturnier, Britisch-Indien, hat Europa wieder verlassen und die Heimreise angetreten. Die famosen indischen Hockeyspieler haben in Europa insgesamt 19 Spiele ausgetragen und mit Ausnahme des ersten Treffens in England sämtliche weiteren überlegen gewonnen. Das olympische Hockeyturnier mit einbezogen, wurde ein Torrekord von 135:12 erzielt.

Bogkampfabend Stettin-Danzig.

Im Rahmen des 6. nationalen Sportfestes veranstaltete der Sportverein Schubpolizei Danzig E. V. am Sonntag, dem 2. Juni, 8.30 Uhr abends, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus einen Mannschafskampf gegen den Stettiner

Vorklub. In der Stettiner Mannschaft treten 6 vorstehende Meister und der Exschwergewichtmeister Jaspers an. Die Mannschaften gehen in folgender Aufstellung in den Ring: im Fliegengewicht: Steinbaum-Stettin—Laudien-Danzig; im Bantamgewicht: Tiel-Stettin—Inkowitz-Danzig; im Federgewicht: Salomon-Stettin—Venzki-Danzig; im Leichtgewicht: Walter-Stettin—Schwan-Danzig; im Weltergewicht: Heinrich-Stettin—Antonow-Danzig; im Mitteltgewicht: Meißel-Stettin—Dunkel-Danzig; im Halbschwergewicht: Spöckel-Stettin—Braun-Danzig; im Schwergewicht: Jaspers-Stettin—Haase-Danzig.
Ein ermäßigter Bordverkauf in den Sporthäusern Rabe, Danzig, Langfuhr und Poppo, ist eingerichtet worden.

Deutscher Fußballtag über Frankreich

Die französische Ländermannschaft 6:2 (1:0) geschlagen.

Der französische Verband der Sozial-Arbeiter-Sport-Internationale bereite die deutschen Ländermannschaft in Paris einen herzlichsten Empfang. Das Spiel fand bei prächtigem Wetter im Pershingstadion statt. Der französische Torhüter wehrte in der 1. Halbzeit mit außerordentlicher Sicherheit die deutschen Angriffe ab. Fünf Minuten vor Halbzeit fiel das erste Tor. Die zweite Halbzeit wurde zum Höhepunkt des Spiels. Beide Mannschaften zeigten noch bessere Leistungen, und Deutschland lag bis zum Ende von 4:0 händia im Unglück. Dann wurde Frankreich überlegen und erzielte zwei Tore. Die deutsche Vertretung raffte sich zu einem famosen Endspurt auf, indem sie es zu zwei weiteren Erfolgen brachte. Endergebnis 6:2. Die deutsche Ländermannschaft wird in Frankreich noch ein zweites Spiel austragen.

Ein Spiel gewonnen, eins verloren.

Neufahrwasser Arbeiterportler spielten Pfingsten in Lauenburg.

Der Sportverein Vorwärts Neufahrwasser hatte über Pfingsten Lauenburg i. Pom. als Reisetziel gewählt und trug hier zwei Fußballspiele aus. Am ersten Feiertage stellte die Freie Turnerschaft Lauenburg den Gegner. Beide Mannschaften spielten sehr eifrig, ohne jedoch irgendwas Zählbares zu erzielen. Nach der Pause hat Vorwärts durch seine größere Ausdauer etwas mehr vom Spiel. Sie konnten mit 2:0 den Sieg nach Hause nehmen.

Am 2. Feiertage war Vorwärts Lauenburg ein härterer Gegner. Hier machte der ungewohnte Rasenplatz der Neufahrwasser Mannschaft viel zu schaffen. Die erste Spielzeit verlief torlos. Nach der Pause konnte Lauenburg das einzige Tor erzielen. Alle Anstrengungen von Neufahrwasser waren erfolglos. Vorwärts Lauenburg blieb mit 1:0 Sieger.

Internationale Leichtathletik.

Das erste größere französische Leichtathletiksportfest fand am Sonntag in Lyon statt. Die Läufer zeigten sich schon in überraschend guter Form. Krotzoff (Paris) gewann die 400 Meter in 1,08 Sek. Seraphim Martin siegte über 1000 Meter in 2,30 und André Dufan (Paris) durchlief die 100 Meter in 10,8 Sek. Weitere Ergebnisse waren: Hochsprung: Menard (Paris) 1,85 Meter; Weitsprung: I. Wilson (Tennah) 6,89 Meter.

Handarbeiten behilflich gewesen und ging dann, ohne etwas zu sagen, auf das Klosett, von wo aus er nicht mehr zurückkam. Mit einem Rasiermesser hatte sich S. an beiden Halsseiten schwer verletzt, so daß der Kehlkopf freilag. Außerdem blutete er stark an beiden Handgelenken. Glücklicherweise hatte er die Hauptschlagader des Halses und die Pulsadern nicht getroffen.

Verhaftung von Mädchenhändlern.

Sie wollten vier Mädchen verschleppen.

An der Grenze in Dentschen wurde eine Bande von Mädchenhändlern verhaftet, die vier Mädchen im Alter von 16, 17 und 24 Jahren mit sich hatten. Sie hatten die Absicht, ihre Opfer nach Antwerpen zu bringen.

Eine 14-jährige Mörderin.

Ein nicht alltägliches Verbrechen ereignete sich in Arcemill (Kreis Jawiercie, Oberschlesien). Der 14-jährige Stanislaw Soc erschlug das 11 Monate alte Töchterchen des Grafen Toll und entfloh in unbekannter Richtung.

Opfer des Segelsports.

Drei Personen ertranken.

Am ersten Feiertag nachmittags kenterte auf der Nehr in der Nähe der Klärstation Untermeit ein mit drei Personen besetztes kleines Segelboot. Der Arbeiter Wilhelm Schröder aus Stettin ertrank, ein Dreher konnte sich und seine sechsjährige Tochter schwimmend ans Ufer bringen.

Am zweiten Feiertag wurde von zwei Seglern auf dem Dammhieser See beobachtet, wie ein Segelboot auf der Höhe von Süßin kenterte. Sie eilten sofort zu Hilfe und erreichten die Unfallstelle in 15 Minuten. Die Insassen des Bootes, der 19 Jahre alte Erich Müller, ebenfalls aus Stettin, und seine Begleiterin, deren Name noch nicht festgestellt werden konnte, waren aber bereits versunken und konnten trotz längeren Suchens nicht mehr aufgefunden werden.

Die Jugendherberge Ribben ist eröffnet.

Dieser Tage fand die Einweihung der Jugendherberge in Ribben statt. Schon oft ist der Wunsch aus Kreisen der wandernden Jugend nach einer Herberge, in der man ein einfaches und billiges, aber gutes Nachtlager erhält, geäußert worden, so daß für die Einrichtung dieser Herberge geradezu eine Notwendigkeit bestand. In dankenswerter Weise ist für diesen Zweck von einem Privatmann ein schmucker Neubau zur Verfügung gestellt, der zwei Schlafräume umfaßt, und zwar einen für männliche Jugendmänner mit 20 Betten und eine Mädchenabteilung mit Schlafgelegenheit für 10 Personen. Die Uebernachtungsgebühren betragen 20 Pfg. für Jugendmänner bis zum 20. Lebensjahre und 40 Pfg. für solche über 20 Jahre, wenn sie im Besitz eines Weibenausweises oder einer Mitgliedskarte der M. J. S. (Memelländische Jugendherbergen) oder des D. J. S. (Deutschen Jugendherbergensverbandes) sind. Jugendmänner ohne Herbergsausweis zahlen die doppelten Gebühren. Da für die nächste Zeit mit einer regen Benutzung der Herberge in Ribben gerechnet werden muß, empfiehlt es sich, Uebernachtungen vorher schriftlich anzumelden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die wirtschaftliche Krisengefahr in Polen.

Die Passivität der Handelsbilanz. — Geld- und Kreditmangel. — Die Teuerungswelle.

In maßgebenden wirtschaftlichen Kreisen Polens ist man ernst über die Krisengefahr besorgt, welche über dem wirtschaftlichen Horizont des Landes schwebt, und man ist eifrig bemüht, Mittel und Wege zu finden, um dieser Gefahr vorzubeugen.

Die Ursachen der drohenden Krise sind: die zunehmende Passivität der Handelsbilanz, die letzten Endes auch die Reserve der Zahlungsbilanz ganz aufbrauchen kann; ferner die große Geldknappheit und der damit verbundene Kreditmangel und schließlich die immer noch im Steigen begriffene Teuerung, welche die Konsumkraft der Bevölkerung immer mehr verringert.

Wenn auch der Kampf gegen die Teuerung, die sich bekanntlich durch künstliche Mittel nicht beseitigen läßt, etwas schwieriger erscheint, so liegt es doch unseres Erachtens ausschließlich in den Händen der Regierung, die andern Faktoren der drohenden Krise mindestens erheblich abzuschwächen. Nicht nur der Kreditmangel kann durch eine liberale Kreditpolitik der Bank Polens weitgehend abgeholfen werden, sondern auch die Passivität der Handelsbilanz könnte durch eine Revision der Zollpolitik, besonders den Staaten gegenüber, die bedeutende Abnehmer für polnische Rohstoffe sind, beträchtlich gelindert werden.

Abgesehen von den Handelsverträgen mit Deutschland und Rußland, deren Zustandekommen für Polen gewaltige Absatzmärkte eröffnen wird, besteht z. B. die Möglichkeit, den spanischen Markt für polnische Kohle zu gewinnen. Dazu ist aber ein dahingehender Handelsvertrag mit Spanien notwendig, welcher den polnischen Markt für spanische Früchte und Weine zugänglich macht.

Die polnische Einfuhr wird dadurch in keiner Weise erhöht werden; vielmehr werden die genannten spanischen Artikel die französischen verdrängen. Dafür aber wird Spanien seinen Zoll auf polnische Kohle aufheben und Polen würde somit einen Absatzmarkt für Kohle bekommen, den es in Frankreich nicht hat.

bleibt das polnische Naphthakarntell bestehen?

Bekanntlich hat die Verwendung des polnischen Handels- und Industrieministers, daß 25 Prozent des Gründungskapitals der neuen Kartellgesellschaft „Pionier“ sofort eingezahlt werden sollen, eine Kartellkrise herbeigeführt. Die Kartellleitung behauptet nämlich, sie sei dadurch der Möglichkeit beraubt, die Naphthaindustrie zu finanzieren. Da aber der Handelsminister auf seiner Verordnung verharret, hat die Kartellleitung nunmehr eine Verammlung der Kartellmitglieder auf heute einberufen, die endgültig beschließen soll, ob das Kartell noch weiter bestehen soll. Den Verträgen nach sind die meisten Kartellmitglieder für die Auflösung des Kartells.

Vollezeichnung der Sparkassenanleihe. Die neue 6prozentige Auslandsanleihe des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, fällig 1947, ist von einem Bankenkonzern am 28. Mai in Newyork zur Zeichnung aufgelegt worden. Der Zeichnungsskurs beträgt 94 1/2 Prozent. Die Anleihe ist in voller Höhe gezeichnet worden.

Die Zeichnung der Berliner Stadtanleihe in Newyork. Die heute aufgelegte Berliner Stadtanleihe fand glänzende Aufnahme. Aus allen Teilen Amerikas, aus Europa, auch aus Deutschland, sowie aus anderen Teilen der Welt, gingen umfangreiche Zeichnungen ein.

Der Saatensstand in Litauen. Nach amtlichen Angaben stellte sich der Saatensstand in Litauen Anfang Mai wie folgt (nach dem Fünfnummernsystem): Winterroggen 3,2; Winterweizen 3,1; Kleesaat 2,5-3,4. Gegenüber dem Vorjahre ist der Stand bei Roggen um 0,2, bei Weizen um 0,1, bei Kleesaat um 0,3 schlechter. Von den Winterjaaten haben etwa 17.500 Hektar (gegen 12.500 Hektar im Vorjahre) gelitten, d. h. 3 Prozent der Anbaufläche.

ERRECHT IM HAUSE.

Ein g a n g. Am 29. Mai: Dan. D. „König“ (51) von Weite mit Aktien für Ganswindt, Solmhafen; griech. D. „Galonis“ (1981) von Tunis mit Vossobat für Behne & Sieg, Freibeitz; dan. D. „Palla“ (443) von London mit Aktien für Shaw, Lovell & Son, Solmhafen; deutsch. D. „Konstantia“ (1065) von Pina mit Gold für Danziger Schiffahrts-Kontor, Reichelmünde; schwed. D. „Ullstapan“ (1031) von Karlshamn, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutsch. M. S. „Feren“ (88) von Karlshamn mit Eisen für Artus, Martinehienlager; deutsch. M. S. „Dorthea“ (68) von Landskron mit Zinn für Ganswindt, Marine-Kohlenlager; schwed. D. „Zitro“ (420) von Wismar, leer für Behne & Sieg, Freibeitz; deutsch. D. „Alata Knutmann“ (2400) von Pina mit Vossobat für Maria, Freibeitz; deutsch. D. „Rudolf“ (487) von Hamburg mit Gütern für Prome, Hafenkanal; holl. D. „Dobbus“ von Amsterdam mit Gütern für Prome, Schellmühl; deutsch. D. „Euna“ (491) von Hamburg mit Gütern für Vögel, Freibeitz; schwed. D. „Angebor“ (191) von Stockholm mit Gütern für Behne & Sieg, Reichelmünde; engl. D. „Emolent“ (1535) von London mit Vahagieren und Gütern für Ullerman & Wilson, Ulfersbad; lett. D. „Waldemar“ (270) von Ruckstall mit Holz für Reichelmünde; lett. D. „Zalvaldis“ (1252) von Ruckstall mit Kohlen für Behne & Sieg, Solmhafen; deutsch. D. „Gazals“ (584) von Antwerpen mit Aktien für Behne & Sieg, Solmhafen; schwed. M. S. „Ses“ (149) von Triga mit Weizen für Ganswindt, Hafenkanal; deutsch. D. „Grote Arentshol“ (108) von Solvsmünde, leer für Ganswindt, Freibeitz; norm. D. „Sargen“ (1100) von Sarpsborg, leer für Poln.-Land, Freibeitz; dan. M. S. „Marie“ (45) von Skottor mit Weizen für Ganswindt, Hafenkanal; deutsch. D. „August“ (288) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freibeitz; schwed. D. „Jens“ (59) von Helsingborg mit Weizen für Bergenske, Kaiserhafen; deutsch. D. „Wilhelm“ (935) von Antwerpen mit Gütern für Behne & Sieg, Ulfersbad; holländ. M. S. „Luis“ (145) von Königsberg, leer für Ganswindt, Hafenkanal; griech. D. „Parras“ (108) von Kronstadt, leer für Ganswindt, Solmhafen; deutsch. D. „Friedrich“ (363) von Bremen mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; deutsch. D. „Valencia“ von Pina mit Vossobat für Artus, Kaiserhafen; M. S. „Räte“ (75) von Königsberg, leer für Bergenske, Kaiserhafen.

Ein g a n g. Am 29. Mai: Dan. D. „Rottfarn“ (430) nach Königsberg, leer; deutsch. M. S. „Rehwieder“ (107) nach Kusnes mit Kohlen; deutsch. M. S. „Heimat“ nach Kusnes mit Kohlen; deutsch. D. „Mars“ (568) nach Dente mit Kohlen; deutsch. D. „Konstantia“ (1085) nach Ruckstall mit Holz; schwed. D. „Guten“ (353) nach Kalmar mit Kohlen; schwed. M. S. „Anaris“ (82) nach Ribben mit Kohlen; schwed. Segler „Ebba“ (177) nach Ribben mit Kohlen; schwed. M. S. „Eidonia“ (54) nach Sarpsborg mit Zement; schwed. Segler „Zora“ (108) Verhöfand mit Kohlen; deutsch. M. S. „Walttraut“ (83) nach Ruckstall mit Kohlen; schwed. M. S. „Britto“ (61) nach Ruckstall mit Kohlen.

Amliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	29. Mai		25. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,60	122,80	122,60	122,70
100 Zloty	57,38	57,53	57,40	57,54
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,11	5,115	5,11	5,115
Schek London	25,0075	25,0075	25,005	25,005

Aus dem Osten

Zoppot bekommt Konkurrenz.

Die Graudenzener Waldoper wird wieder eröffnet.

Vor dem Kriege hatte Graudenz eine Waldoper, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, was durch den regen Besuch am besten bewiesen wurde. Auch im Jahre 1914 war wieder eine Aufführung geplant. Die Vorbereitungen waren in vollem Gange, als der Krieg ausbrach. Die in Vorbereitung befindliche Aufführung konnte nicht beendet werden. Wie man hört, soll die Waldoper jetzt wieder entstehen. Auf demselben Platz im Stadipark sollen die Aufführungen stattfinden, wozu polnische Musik- und Gesangsvereine die ausführenden Kräfte liefern. Für die Aufführung sind einige Opern, darunter bekannte deutsche, vorgesehen. Die Vorbereitungen sollen bereits im Gange sein.

Der Tod unter dem Auto.

Der Schriftsteller Otto Klang in Königsberg wurde am ersten Pfingsttage, von einem Auto überfahren. Er erlitt neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch. Im bewußtlosen Zustande brachten ihn die Samariter in die Chirurgische Klinik, wo er in der Nacht zu Dienstag gestorben ist.

Er nimmt die Kollekte.

Ein Fremder aus Bismarck wurde dieser Tage beim Gitter der Kirche in Pi-Cblau vorstellig mit der Bitte um Beschäftigung der Kirche. Kurz nach seinem Fortgang bemerkte der Kirchengeldner, daß der Kollektebehälter erbrochen war. Der Fremde wurde verfolgt und verhaftet.

Wieder große Unterschlagungen in Warschau.

Große Unterschlagungen beim Warschauer Magistrat wurden bei der letzten Rechnungsprüfung aufgedeckt. 11 Beamte sind verhaftet. Mehrere Steuereinnahmer werden beschuldigt, eingezogene Steuern unterschlagen zu haben.

Was alles möglich ist.

35 Morgen Land verschwunden.

35 Morgen Wald sind in Loda verschwunden, wo der Magistrat bei einer neuen Vermessung feststellte, daß ihm 35 Morgen Landbesitz fehlen. Es ist bisher noch nicht festgestellt, ob die Stadt schon vor Jahren beim Kauf betrogen wurde, oder ob später die Anlieger vom städtischen Besitz Teile abgetrennt haben. Jedenfalls sind 35 Morgen spurlos verschwunden.

Die Folgen eines Streits.

Er wollte sich das Leben nehmen.

Der Hilfsrottenführer Paul S. aus Conradswalde hat sich am ersten Pfingsttage mit einem Rasiermesser Schnittwunden am Hals und an den Handgelenken beigebracht. Er hatte, wie uns berichtet wird, im Laufe des Mittags mit jemand einen Streit gehabt, war darauf seiner Frau bei

Als Verlobte grüßen
Charlotte Grünke
Fritz Gerruff
Pflingten 1928

Zurück!
Dr. Hans Bing
Tel. 23787 Hansaplatz 1 Tel. 23787

Verzogen nach
Altstädtischer Graben Nr. 58
Dr. med. Wagner-Manslau
Telephon-Nummer 27777

Danziger Stadttheater
Intendant: Rudolf Schaper.
Mittwoch, den 30. Mai, abends 7½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung.
für die „Freie Volksschule“. (Sonderveranstaltung.)
Donnerstag, abends 7½ Uhr: „Die Königin von Saba.“
Über die vier Akten von Karl Goldmark.
Dauerhafte Serie III.
Freitag, abends 8 Uhr: „Der Gezer.“
Dauerhafte Serie IV.

Wilhelm-Theater
Täglich, 8 Uhr abends
Der unerhörte Erfolg
Schiffer auf wilde Fahrt
Sexual-Sittenzemalde in 3 Akten von A. Herzog
Jugendliche Zutritt verboten
Vorverkauf Loesser & Wolff - Preise 10 P bis 2.00 G

Görlicke
Fahrräder
Kinderwagen
Nähmaschinen
Mäntel und Schläuche
Zubehör und Ersatzteile
staunend billig, in Wochenraten von G 5.— an
Reparaturen
Emaillieren, Vernickeln sachgemäß und billig
Gustav Ehms Das führende
Fahrradhaus
I. Damm Nr. 22-23 **Breitgasse 100**
Ecke Breitgasse u.

Farben
Firnis, Lacke, Pinsel — Bernstein-Fuß-
bodenlacke, hart trocknend ohne Nachleben.
in 8 verschiedenen Farbtönen — Bohnerwachs
Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altstädtischer Graben 19-20



Vom Kaffeeland
in die Tasse des
Kaffeegenießers

Daher für
G. 3,20 das Pfund, die
überragende Güte.
Original-Paket: ½ Pfd 1,60 · ¼ Pfd 0,80
Nachtigal-Kaffee
wird täglich von hunderttausenden getrunken

Seestern Brösen
Nach vollständiger Renovierung meines Etablissements
Morgen Donnerstag
Große Saison-Eröffnungsfeier
Täglich, ab 4 Uhr: **Erstklassiges Künstlerkonzert**
Anschließend: **Reunion** **Kapelle Witzo**
Ed. Lipka

Zurück!
Dr. Frick
Zahnarzt
Langgasse 38,1
Sprechstunden:
9½—1, 3—6¼ Uhr
Krankenkassen
Verkauf
Oskar Prillwitz
Estonia-, Phänomen-
Merkur-, Stoewer-
Opel-Räder
Ersatzteile — Reparaturen
Nähmaschinen — Radio
Teilzahl. gestattet
DANZIG
Paradiesgasse 5

Patent- und Auflege-Matratzen in jeder gewünschten Ausführung und Größe billigst
Zahlungserleichterung * **Walter Schmidt** * Töpfergasse Nr. 4 und 3. Damm Nr. 2

1 Sommerpaletot,
schwarz, f. schlanke Fra-
preiswert zu verkaufen, bei
Heumann, Wallgasse 21,
1 Tr., Einzahlung Schild.

Ein gebrauchtes
Herren-Fahrrad
billig zu verkaufen,
Mähm 19b, 1 Tr.

Plüschteppich
ant. erb., 170x240, schön
gemultert, billig zu verk.
Am Spandhaus 4, 3 Tr.



Serientage

Jeder Artikel ein Schlager!
Beginn Freitag früh.

Seit Monaten haben wir das Vorteilhafteste für diesen Sonderverkauf zurückgestellt. Große Sortimente in Verbindung mit ganz außerordentlich billigen Preisen sollen Sie zur Deckung Ihres Bedarfs veranlassen. Machen

Sie reichlichen Gebrauch von dieser Gelegenheit, denn es lohnt sich bei diesen **ungewöhnlich billigen Preisen!** Beachten Sie bitte das Ihnen durch die Post zugestellte vierseitige Preisverzeichnis.

GEBR. FREYMANN G.M.B.H.